Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 3.75 Mk., monatl. 1.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 177. Magdeburg, Mittwoch den 31. Juli 1918. 29. Jahrgang.

Jahr reiht sich an Jahr.

Die Sense knirscht in dem ersten reifen Korn. Der Wind weht wieder über die ersten Stoppeln.

Und wieder irrt das Erinnern des Menschen aus den geistigen und materiellen Wirrnissen der Kriegsgegenwart zurück zu den letzten Julitagen neunzehnhundertvierzehn. Kein Gedächtnis ist so schlecht, um nicht seinem Träger die letzten Ereignisse vor dem ungeheuern Weltunglück in plastischer Deutlichkeit vor Augen zu stellen: die Tage der drückenden Spannung, den Tag der Erklärung des Kriegszustandes. Das Aufglimmen der letzten Hoffnungsfunken: Kriegszustand ist noch nicht Krieg! Und schließlich das Zerstampfen dieses Trostfünkleins von der Wucht der Nachricht: die Mobilmachung beginnt! Der Krieg riß dem Mäher die Sense aus der Hand: von nun an sollst du Menschen mähen! Vielleicht selbst gemäht werden.

Der Krieg leerte die Werkstätten und Schreibstuben. Er riß Mann und Frau auseinander, führte die Väter von ihren Kindern, nahm den weißköpfigen Alten den Trost und die Stützen ihrer letzten Tage.

Der Landwehrmann, der in den letzten Mobilmachungstagen sich stellen mußte, wehrte lächelnd ab, als ihm seine Frau Wollsachen und Unterzeug einpacken wollte: „Bis zum Winter sind wir längst wieder zu Hause! Glaub ja nicht, daß das lange dauern kann!" Nun

vollenden wir das vierte Kriegsjahr

und der Landwehrmann und die unzähligen andern, die seine Meinung über die Kriegsdauer teilten, wissen nicht zu sagen, wann es enden wird. Das Auge tastet Tag um Tag die Nachrichtenspalten der Zeitungen ab nach dem Friedenszeichen, nach denen das Herz fiebert. Wieder nichts! Keine Aussicht, an der es sich aufrichten könnte. Nichts! Seit vier Jahren. . . .

Und doch: der Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges konnte sich nur hingeben, wer über die wahre Konstellation, die zum Ausbruch des Krieges geführt, sich täuschte. Deren Zahl ist groß. Wie könnte es anders sein? Haben wir doch noch vor kurzem aus dem Munde eines deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen, des Herrn von Kühlmann, in der bekannten Reichstagsrede Worte gehört, die darauf schließen lassen, daß er die Kriegsursache auf der Seite — Rußlands sieht. Es braucht hier nicht untersucht zu werden, ob die Annahme, Kühlmann habe diesen Teil seiner Ausführungen aus taktischen Gründen gemacht, nahe oder fern liegt, jedenfalls besteht die Tatsache, daß selbst heute, am Ende des vierten Kriegsjahres, der Charakter dieses Krieges verkannt wird. Dieser Charakter, der die lange Dauer des Krieges, die Zähigkeit und Erbitterung, mit der er geführt wird, sowie die Schwierigkeiten, die sich dem Frieden entgegenstellen, deutlich erklärt.

Der große Krieg von 1914 ist einer der Kriege Englands mit einem seiner augenblicklich ernsthaftesten europäischen Mitbewerber um die

Priorität auf dem Weltmarkt.

Vielleicht könnte man statt „Priorität auf dem Weltmarkt" auch sagen: um die Weltherrschaft, aber das läuft unter dem kapitalistischen Wirtschaftsprinzip auf eins hinaus. Unter allen Umständen ist das äußerliche Charakteristikum dieses Krieges das, das auch alle andern Kriege, die England geführt hat, kennzeichnet: die lange Dauer, die Zähigkeit, die Unversöhnlichkeit.

Englands Kriege zerfallen im großen und ganzen in zwei Kategorien: in die Kolonialkriege, die bis zur Unterwerfung außereuropäischer Völker geführt werden, und in die europäischen Kriege, die das Ziel haben, den aussichtsreichen Mitbewerber um die Weltherrschaft oder die Priorität auf dem Weltmarkt auszuschalten. In seinen europäischen Kriegen hat England diesen Zweck bisher immer erreicht. Es hat bereits, ehe es an kolonisatorische Erwerbungen ging, Reiche, die als Mitbewerber in Betracht kamen, durch Kriege geschwächt und es hat, nachdem es Kolonialmacht geworden war, diese Kolonien zu ungeheurer Ausdehnung gebracht auf Kosten der französischen, spanischen und holländischen Mitbewerber.

Die Geschichte der europäischen Kriege Englands zeigt eine wunderbar folgerichtige Entwicklungslinie. Alle Reiche, mit denen England in den Krieg eintritt, haben jedesmal den Stand der politischen und wirtschaftlichen Qualifikation erreicht, um als Mitbewerber um die Weltherrschaft aufzutreten. In der zeitlichen Reihenfolge, in der sie diese Entwicklungsstufe erklommen haben, geraten sie in Konflikt mit England. Es ist kein Zweifel, daß die drei europäischen Reiche, die ihre günstige Lage an der See ganz besonders zu überseeischen Unternehmungen vorausbestimmte, lange und furchtbare Kriege mit England zu führen hatten:

Spanien, Frankreich, die Niederlande.

Es ist nur natürlich, daß Deutschland in diesem blutigen Reigen am Ende der Reihe gestanden hat. Deutschlands Politik wurde bis fast zum Ende des vorigen Jahrhunderts bestimmt durch seine Rolle als Kernstaat Europas. Seine geographische Lage in der Mitte unsers Erdteils stellte ganz besondere Aufgaben und brachte ganz bestimmte Orientierungen mit sich. Die großen Handelsunternehmungen, die wirklichen politischen Beigeschmack haben, liegen in den Händen der Hansa und gehen in ihrem Grundzug nach dem Osten. Später wird Deutschland durch den Dreißigjährigen Krieg lange in der Entwicklung zurückgeworfen und gehemmt.

Als es geeinigt dasteht, als sich seine kommerzielle und industrielle Leistungsfähigkeit entwickelt, als es mit seiner Handelsquote England zu erreichen beginnt, da beginnt auch die

Einkreisung durch England.

Eduard 7. benutzt geschickt die vorliegenden Fäden und knüpft das Netz der neuen Entente.

Es ist der größte Fehler Bismarcks in der auswärtigen Politik, die kommende Auseinandersetzung Englands mit Deutschland nicht vorausgesehen oder diese Voraussicht nicht mit genügend hohem Posten in seine außenpolitische Rechnung eingestellt zu haben. Die Behandlung Frankreichs durch Deutschland hat der Kontinentalpolitik Englands gegen Deutschland in einer Weise vorgearbeitet, wie sie die englischen Staatsmänner sich nicht paßlicher hätten bestellen können. Der durch diese Behandlung aufgestachelte Revanchehaß der Franzosen ist das bindende Element gewesen, das die Entente zusammengehalten hat.

England führt nun seinen „Verteidigungskrieg", den Krieg zur Verteidigung seiner Weltmachtstellung. Den wahren Verteidigungskrieg führt allerdings Deutschland: den Krieg seiner faktischen Verteidigung gegen England, das die ganze Welt zusammengebracht hat, um Deutschland in der Auswirkung seiner Entwicklungsmöglichkeiten zu hindern, wie seine andern europäischen Mitbewohner ebenfalls gehindert worden sind.

Das von Haus aus kleine Inselreich ist auf einer Höhe der Macht angelangt, auf der es entweder heißt, die Höhe ist erreicht oder es soll noch höher gehen, ohne daß die Mittel, mit denen der Weiterstieg bewerkstelligt wird, eine Rolle spielen. In dieser Situation ist ein Reich nicht mehr Herr bei der Entscheidung über Krieg und Frieden. Es lohnte sich noch immer, wenn England einen Mitbewerber niederschlug. Und selbst aus einem für das Inselreich minder glücklichen Kriege gegen einen Mitbewerber ging dieser in der Regel so geschwächt hervor, daß England seinen Zweck, die Ausschaltung, erreichte.

Hier liegen die ungeheuern Schwierigkeiten, zu einem Frieden zu kommen. Keiner der Kriegsbeteiligten wagt es, sich mit so brutalen Mitteln gegen den Frieden zu wehren wie England. Die Verweigerung der Pässe für die Kongreßdelegierten und der Fall Troelstra sind unwiderlegbare Zeugnisse dafür, daß England noch keinen Frieden brauchen kann. Und

warum es keinen Frieden will,

dafür finden wir die Erklärung in seiner Weltmachtstellung. Beherrscher der halben Welt zu sein und aus einem Kriege von der Bedeutung des jetzigen als halb Unterlegener hervorzugehen — diese beiden Rollen lassen sich nicht in einer Gestalt vereinigen.

Wir Sozialdemokraten haben wiederholt gesehen, daß England auch in die von uns angestrebten Friedensaktionen störend eingegriffen hat. Das muß am Ende des vierten Kriegsjahrs vor aller Welt und angesichts der Hekatomben dieses Krieges betont werden. Davon, daß die englischen Arbeiter sich ernstlich gegen diese Anti-Friedenspolitik gewehrt hätten, haben wir nichts vernommen. Die Arbeiter Deutschlands und vielleicht auch die Frankreichs hätten sich das nicht gefallen lassen! Das steht fest.

Trotzdem wird die Sozialdemokratie ihre Friedensbestrebungen fortsetzen. Sie wird ihren Eifer in dieser Hinsicht steigern, je länger der Krieg dauert. Wenn aber in einigen Parteiblättern in letzter Zeit wieder Zweifel geäußert werden, ob man noch die Kriegskredite bewilligen könne und wenn verlangt wird, zur Beantwortung dieser Frage einen Parteitag zusammenzurufen, so kann die Antwort nur lauten: auch ohne einen Parteitag wird diese Frage durch die vorliegenden Tatsachen beantwortet. Diese Tatsachen lassen keine andre Stellung der Sozialdemokratie gegenüber den Kriegskrediten zu als die bisherige!

Die englischen Kapitalisten wollen keinen Frieden. Sie haben im Kriege Jahr an Jahr gereiht.

Die Sense knirscht wieder in dem ersten reifen Korn. Der Wind weht wieder über die ersten Stoppeln . . . —

Der Völkerbund.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat am letzten Sonntag einen bemerkenswerten Artikel über den Völkerbund-Gedanken veröffentlicht. In sehr instruktiver Weise wurde darin das Werden dieser Idee und ihre Verbreitung im Ausland, besonders in England dargelegt. Vor diesen ruhigen sachlichen Auseinandersetzungen verschwindet vollständig die Legende, daß das Streben nach einer dauernden Friedensallianz der Völker auf der andern Seite nichts als Heuchelei sei, es wird mit gutem Grunde zwischen den falschen und den echten Freunden dieser Idee unterschieden, von denen die ersteren, wie der Verfasser wohl mit Recht annimmt, die Mehrheit bilden dürften, doch wird zugegeben, daß der Völkerbund-Gedanke namentlich aus dem Lager der Arbeiterpartei und der Radikalen eine starke Schar echter und überzeugter Anhänger um sich gesammelt habe. Daß zu diesen echt überzeugten neben dem Führer der Arbeiterpartei Henderson auch der Minister des Auswärtigen zur Zeit des Kriegsausbruchs Edward Grey gezählt wird, ist richtig, hat aber, wenn das in einem deutschen offiziösen Blatte geschieht, seinen ganz besondern Reiz. Die alldeutsche Kriegsfabel will bekanntlich, daß der ganze Weltkrieg von dem „kalten Schurken Grey" angezettelt und ins Werk gesetzt sei.

Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." beschäftigt sich nur mit England, nicht auch mit Amerika und Frankreich. Das ist sehr schade, denn wir wären gespannt gewesen zu erfahren, ob denn Präsident Wilson zu den falschen oder zu den aufrichtigen Bekennern dieses Programms gezählt worden wäre. Es ist ja heute schon eher erlaubt, unter Engländern Spreu und Weizen voneinander zu sondern, als zu bestreiten, daß die

Amerikaner insgesamt Schurken und Heuchler

wären. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Pazifismus in kaum einem Lande der Welt so stark und volkstümlich ist wie in den Vereinigten Staaten, dort hatte er schon vor dem Krieg in einer ganzen Reihe von Schiedsgerichts-Verträgen mit andern Staaten recht beträchtliche praktische Erfolge erzielt. Und so konnte der Eintritt Amerikas in den Krieg gar nicht anders als pazifistisch begründet werden. Der Völkerbund wurde zum offiziellen Kriegsziel erhoben.

In Frankreich hat sich besonders der Mehrheitssozialist Edgard **Milhaud** um die Propaganda des Gedankens große Verdienste erworben, ehrliche Anhänger fand er aber freilich mehr bei der Minderheit als bei der Mehrheit. Inzwischen ist aber das Kriegszielprogramm Wilsons offiziell zum Hauptprogramm aller Ententestaaten und besonders auch Frankreichs geworden. Das heißt natürlich nicht, daß die imperialistischen Ziele, die auf Kosten Deutschlands verfolgt werden, aufgegeben seien. Sehr viele sind bloß froh, ein schönes und volkstümliches Programm zu haben und meinen, nach der Niederlage Deutschlands werde sich schon alles Weitere finden.

Die offenkundige, auch von Grey in seiner vor kurzem erschienenen Broschüre bezeugte, Tatsache, daß der

ideale Völkerbund-Gedanke

vielen nur als moralischer Vorspann für etwas weniger moralische Zwecke gilt, ist natürlich geeignet, in Deutschland Mißtrauen zu erregen. Auf der andern Seite kann es aber in Deutschland politisch kaum etwas Gefährlicheres geben, als die mißtrauische und kaltsinnige Ablehnung eines menschlich so einleuchtenden und volkstümlichen Gedankens. Wir müssen darum klar aussprechen, daß wir zwar vor den unaufrichtigen Freunden des Völkerbundes auf unsrer Hut, dafür aber desto freudiger bereit sind, mit den ehrlichen und echten gemeinsame Sache zu machen.

Wohl hat mancher trockene Studienrat längst bewiesen, daß der Völkerbund eine Utopie sei, und daß nur Kinder glauben könnten, dieser Krieg würde der letzte sein. Mit solcher Studierzimmerweisheit kann man versuchen, jeden großen Fortschritt der menschlichen Entwicklung totzuschlagen und hat es ja auch versucht. Ist uns nicht von den einen haarklein bewiesen worden, daß der ganze Sozialismus Unsinn sei, da es „immer so" bleiben werde, und ist anderseits nicht jede Sozialreform von Doktrinären als unwirksames Palliativmittelchen verhöhnt worden? **Jedes** große Bewegung, jedes Streben nach kulturellen Errungenschaften wird durch solche

Zweifel- und Bedenkenträgerei

in ihrem Rückenmark gefährdet. Hier, im Völkerbund-Gedanken, ist ein großes Ziel, für das sich Millionen begeistern. Das Werden einer solchen Bewegung ist doch auch nichts Zufälliges, sondern etwas Notwendiges, und der Beweis wird schwer zu erbringen sein, daß eine solche aus Notwendigkeit gewordene Bewegung ihr Ziel notwendig verfehlen werde.

Die deutsche Sozialdemokratie handelt nur klug und ihren besten Ueberlieferungen getreu, wenn sie mit voller Entschiedenheit für den echten Völkerbund-Gedanken eintritt. Nicht viel über ein halbes Jahrhundert ist es her, daß

Kriege zwischen deutschen Staaten

wie der von 1866 für eine Selbstverständlichkeit galten. Heute wäre uns der Gedanke, daß deutsche Staaten gegen deutsche Staaten Krieg führten, unerträglich. Wie die Entstehung des Deutschen Reichs nur eine Frage der Zeit war, so ist auch die Entstehung eines Bundes aller Kulturstaaten nur eine Frage der Zeit, und niemand wird sich schämen müssen, zu weit im Vortrab dieser Bewegung gewesen zu sein. Hier vorn zu sein und an der Spitze zu bleiben, geziemt vor allem uns Sozialisten, die wir immer unsrer Zeit lieber voraus sein als hinter ihr zurückbleiben wollten.

Was der Krieg bringt.

Tschechischer Verrat.

Aus dem **österreichischen** Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am Morgen des 15. Juni setzte unser Angriff in breiter, von den Tiroler Bergen bis zur Adria reichenden Front mit einer Stoßkraft ein, wie sie nur die glückliche Vereinigung einer bis in die kleinste Einzelheit ausgearbeiteten Befehlsgebung mit minuziöser Pünktlichkeit in der Ausführung und einheitlichem Zusammenwirken aller Waffen zu schaffen vermag. **Gleich zu Beginn** der Kämpfe wurde aber die **Wahrnehmung** gemacht, daß der Feind gerade an jenen Stellen, die für den Fall des weiteren Vordringens in Aussicht genommen waren, zu planmäßigem, **wohlvorbereitetem Gegenangriff** schritt. Auch wurde die Tatsache festgestellt, daß der **Gegner** über **Umfang, Tag und Stunde** unsers Angriffs **genau unterrichtet** war. Das für das Gelingen einer Offensive so wichtige Ueberraschungsmoment war damit **vereitelt**.

In kurzer Zeit konnte auch aktenmäßig festgestellt werden, daß eine **Reihe von Ueberläufern** der italienischen Heeresleitung **Material lieferten**, durch dessen Vergleich und gegenseitige Ergänzung es möglich war, ein ziemlich genaues Bild unsrer Angriffsdispositionen zu erhalten. In Gefangenschaft geratene englische, französische und italienische Offiziere und Mannschaften zahlreicher Regimenter sagen übereinstimmend aus, daß ihren Truppenkörpern am Abend des 14. Juni verlautbart wurde, daß die österreichisch-ungarische Offensive am kommenden Morgen um 2 Uhr einsetzen werde. Den **genauen Zeitpunkt sollen jungslawische Ueberläufer verraten haben**. Der Feind traf Vorkehrungen gegen die erwartete Gasbeschießung, die sich allerdings als unzulänglich erwiesen.

Seit einiger Zeit versucht die italienische Heeresleitung, hochverräterische Zersetzung in unsre Linien zu tragen. In den italienischen Gefangenenlagern werden in völkerrechtlich verpönter Weise **slawische Mannschaften** mit Versprechungen und Bestechungen bearbeitet, sich in die tschechisch-slowakische Legion einreihen zu lassen. Der Befehl des 3. italienischen Armeeoberkommandos Nr. 1659: 0495 b I vom 14. Mai d. J. verweist auf die **aktive Propaganda durch tschechische Freiwillige** zwecks Lockerung des Gefüges der österreichisch-ungarischen Armee, wie sie beim dortigen Kommando eingerichtet wurde.

Den größten Teil am Verrat schreibt die italienische Heeresleitung nicht ohne Grund dem **Leutnant Karl Stiny** eines Infanterie-Regiments zu, der in der Nähe von Roverto desertierte. Aus umfangreichen italienischen Dienststücken, in welchen seine Aussagen gesammelt und verbreitet sind, geht hervor, daß er unsre **Vorbereitungen an der Piave gänzlich verraten** und auch sonst dem Gegner eine Reihe höchst wertvoller Nachrichten ausgeliefert hat. Die italienische Charakteristik Stinys lautet: „Der Leutnant ist ein höchst intelligenter, von glühender Nationalempfindung und von lebhaften antiösterreichischen Gefühlen beseelter **Jungtscheche**. Seine Aussagen tragen den Charakter vollkommener Zuverlässigkeit. Er hat **absichtlich** vor dem Ueberlauf viele Nachrichten **gesammelt**, um sie uns mitzuteilen. —

* * *

Deutschland und Rußland.

Der Moskauer Korrespondent der „Frankf. Ztg." beklagt sich bitter über das Verhalten der Räteregierung, die der Wiederaufnahme der **wirtschaftlichen Beziehungen** zwischen Deutschland und Rußland **Schwierigkeiten** mache. Ihre Haltung sei durch einen Bericht des russischen Unterhändlers in Berlin, des Volkskommissars Bucharin, beeinflußt, der von einer abwartenden Stellung der russischen Regierung einen [illegible] Eindruck auf Deutschland erwarte. Als Beweise dieser Verschleppungstaktik werden angeführt: Behinderung deutscher Kuriere, Verstöße gegen deutsche Eigentumsrechte, Ergebnislosigkeit der Verhandlungen deutscher Kommissionen in Rußland, Verlegung der [illegible] Schadenersatzansprüche auf die große allgemeine Abrechnung, Entwertung der von den Volkskommissaren getroffenen Anordnungen durch die Befugnis untergeordneter Beamten. Der Gesamteindruck wird in folgenden Worten zusammengefaßt:

> Tatsächlich führen in Moskau weder Noten noch persönliche Besprechungen zu einem positiven Ziele. Man erhielt den Eindruck der gewollten oder der ungewollten **Sabotage** der einfachen Anarchie; alle Brücken zu einer gegenwärtigen Verständigung fehlten.

In politischer Beziehung wird bemängelt, daß allen Versicherungen zum Trotz die Verfolgung der Mörder des Grafen Mirbach ergebnislos sei, und daß sich das aufgelöste Exekutivkomitee der linken Sozialrevolutionäre aus dem alten Bestand neugebildet habe. Die Regierung suche allen Unmut im Volke auf Deutschland abzulenken. Zwischen diesen Ausstreuungen und der provokatorischen Sprache der linken Sozialrevolutionäre gegen Deutschland bestehe „nicht mehr der geringste Unterschied". Schließlich faßt der Berichterstatter seine Ansicht in die Worte zusammen:

> Ihren **Widerstand** gegen ein Zusammenarbeiten mit den Deutschen, das den Handel und Verkehr in Rußland sehr rasch wieder in Gang bringen und viele Wunden des Krieges heilen würde, stützt die Räteregierung auf die ihr nicht unbekannte Tatsache, daß das deutsche Volk zu einem **neuen Kriege mit Rußland** nur widerstrebend zu bewegen wäre. Aber es gibt auch keine Lösung, die das russische Volk bewegen könnte, sich noch einmal in das Abenteuer eines Krieges gegen Deutschland einzulassen.

Diese Motive sind möglich, es ist aber wahrscheinlich, daß mindestens neben ihnen aus der Natur der Sache entspringende Schwierigkeiten bestehen, die der Volkskommissar für Handel und Industrie, Bronsky, auf der fünften allrussischen Tagung der Sowjets sehr klar auseinandergesetzt hat. Danach verlangt Deutschland naturgemäß die für seine Kriegswirtschaft notwendigen Waren, während Rußland seine Friedenswirtschaft aufbauen, „seinen Hunger nach Produktionsmitteln" stillen will. Um sich vor dem Zwange zum Export von Rohstoffen ohne Rücksicht auf ihre Notwendigkeit für die eigne Wirtschaft zu schützen, will Rußland sogar Gold in großem Umfang ausführen. Im Gegensatz zum Bericht der „Frankf. Ztg." verrät es aber keine deutschfeindliche Gesinnung, wenn Bronsky Deutschland **privatkapitalistische Konzessionen** „zur Ausbeutung unsrer nationalen Reichtümer in Gebieten, die bisher von den produktiven Kräften unsres Landes unberührt geblieben sind", erteilen will. Bronsky hob als Leitgedanken ausdrücklich hervor: „Wir müssen uns wohl oder übel schon jetzt um die **Vergrößerung der produktiven Kräfte** und des Volkswohlstandes kümmern, um unsre Verbindlichkeiten erfüllen zu können, ohne den deutschen Imperialisten einen Anlaß zu geben, uns als unzuverlässige Schuldner hinzustellen." —

* * *

Polenfraktion und Kriegskredite.

Die Polen hatten bei der Abstimmung über die Kriegskredite den Sitzungssaal verlassen. Diese **Stimmenthaltung** stellte einen **Protest gegen die Polenpolitik** des Grafen Hertling dar. Die „Gazeta Grudziądzka" begründet dieses Verhalten der polnischen Reichstagsfraktion mit folgenden Sätzen:

> Als am Ruder des Staates die Regierung Bethmann-Hollwegs stand, unterstützten die Polen diese Regierung, denn sie beabsichtigte nicht nur eine Beseitigung der antipolnischen Gesetze und Einrichtungen, sondern suchte diesen Schutthaufen auch wirklich hinwegzuräumen. Die Regierung Hertlings hat aber gegenwärtig bereits die gesamte polnische Gemeinschaft gegen sich gerichtet. Wie tritt diese Regierung aber auch auf! Die Hertlingsche Regierung hat der polnischen Gemeinschaft die **allerschwersten Schläge** zugefügt. In der innern Politik beseitigt sie nicht nur die antipolnischen Bestimmungen nicht, sondern **kümmert sich auch nicht um die Versprechen** Bethmann-Hollwegs; sie kehrt zurück zu der früheren, **gegen die Polen** gerichteten **Verfolgungspolitik**, sie wirft die Polen geradezu den rohen Instinkten der preußischen Polenfresser zum Fraß vor. Darum haben die Polen ein Recht, gegen die antipolnische Verfolgungspolitik Hertlings zu protestieren, und diesen Protest haben sie durch eine Stimmenthaltung bei der Bewilligung der Kriegskredite ausgedrückt.

In Preußen wird man allerdings sehr lange auf eine konsequente Polenpolitik warten müssen, die einigermaßen den Anforderungen des polnischen Nationalgefühls entspricht. —

Die Kriegsbarden.

Der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Haas hatte im Reichstag am 11. Juni den Erlaß der Obersten Heeresleitung kritisiert, durch den Offizieren und Soldaten befohlen war, vor der Veröffentlichung von schriftstellerischen Arbeiten die **Genehmigung** des Divisionskommandeurs einzuholen, und sprach die Befürchtung aus, daß dadurch **wertvolle Arbeiten nicht veröffentlicht** würden; es wäre nicht erfreulich, wenn das deutsche Volk nur die Schilderungen der Kriegsberichterstatter erhalte, die mit ihren Darstellungen häufig lebhafte Mißstimmung an der Front erregen. Recht humorvoll führte er einige Beispiele an und sprach schließlich die Bitte aus, die Herren möchten doch bedenken, daß ihre Berichte auch an der Front gelesen werden.

Das hat eine Anzahl Kriegsberichterstatter arg verdrossen. Sie setzten sich zusammen und erließen auf Grund eines Zeitungsberichts eine kräftige Erklärung, worin sie bedingt die Behauptungen des Herrn Dr. Haas eine leichtfertige Verleumdung nannten. Dr. Haas hat die Herren fein abgeführt, indem er sie auf das amtliche Stenogramm verwies, in dem sie alles das finden können, was sie suchen.

Wir bereiten sicher unsern Lesern, besonders denen an der Front, eine vergnügte Viertelstunde, wenn wir diese Stelle der Rede des Abg. Dr. Haas hier nach dem amtlichen Stenogramm zum Abdruck bringen. Er sagte u. a.:

„. . . Dieser Befehl schränkt auch in seiner jetzigen Auslegung die künstlerische Tätigkeit ein, und statt dessen wird über das arme deutsche Volk die **Arbeit der Kriegsberichterstatter** ausgeschüttet, die Arbeit der Leute, die hinten bei den **Armeeoberkommandos** irgendwelche Informationen erfahren und dann mit mehr oder weniger Geschmack einen Salat aus den paar Notizen und Informationen brauen, die ihnen hinten beim Armeeoberkommando erteilt worden sind. Es häufen sich bei mir die Briefe von Soldaten und Offizieren, in denen ausgeführt wird, es sei allmählich **nicht mehr zu ertragen**, was an **Unsinn** und **Geschmacklosigkeit** von manchen Kriegsberichterstattern — gewiß **nicht von allen** — produziert wird. (Sehr wahr! links.) . . .

Ich will Ihnen, um zu zeigen, wie es gemacht wird, einige Belege geben. In einem sehr interessanten Artikel im „März" schreibt ein Offizier, der an der Front steht: eines Tages seien wirklich einmal Kriegsberichterstatter durch den Schützengraben durchgeführt worden, richtige, lebendige Kriegsberichterstatter durch einen ganz richtigen Schützengraben! Es war natürlich ein sehr ruhiger Tag; sonst hätte man die Kriegsberichterstatter dort **nicht** hingeführt. Denn daß man sie gerade dort spazierenführt, wo das Trommelfeuer einschlägt, das ist doch nicht anzunehmen. Also ein schöner, sonniger Tag, und die Kriegsberichterstatter gehen durch den Graben, fragen gönnerhaft auch noch die Soldaten: na, mein Junge, geht's? und machen Redensarten, wie wenn es Soldaten besonders freuen würde, wenn ein Zivilist sie von oben herunter so freundlich väterlich anredet.

Dann heißt es im „März":

Nach einigen Wochen ging dann die Saat auf; da kam ein ganz furchtbarer Artikel, da stand zu lesen, daß das Trommelfeuer zu **jener** Zeit auf dem Graben lag. (Heiterkeit.) Aber das Tollste hat sich einer geleistet, der die Sache folgendermaßen behandelte: er sei im Schützengraben vom Wege abgekommen, und es sei stark geschossen worden, er habe zuerst gemeint, es sei eignes Infanteriefeuer, aber was ihm drohte, habe er erst gemerkt, als er ganz plötzlich mit „Qui vive" angerufen worden sei. Er habe sich noch rechtzeitig retten können. Der Offizier, der diese Skizze im „März" geschrieben hat, schreibt sehr nett dazu:

> Seitdem wissen wir, daß die Franzosen „Qui vive?" rufen. Selbst haben wir das allerdings noch **nie** gehört, weil wir nicht so tollkühn sind.

(Heiterkeit.)

Ein andrer Fall! Ich habe selber — es war noch im Jahre 1915 — in einer Zeitung den Bericht eines Kriegsberichterstatters gelesen, eines Mannes, der sonst mit Recht als Schriftsteller einen guten Namen genießt. Er schilderte die Verhältnisse im Ardenner Walde; dabei führte er aus:

> Die Württemberger liegen an einer Stelle den Franzosen nur auf 30 Meter gegenüber, und an jener Stelle hat vor einem Sturmangriff die Regimentskapelle gespielt, und nachdem die letzten Töne der Regimentsmusik verklungen waren, trat die Kompanie zum Sturm an.

(Heiterkeit.)

Das war in einer ganz ernsthaften deutschen Zeitung zu lesen. Nun weiß ich, daß die Württemberger tapfere Soldaten sind; wir haben ja schon in der Schule gelernt: „Der wackere Schwabe forcht sich nicht." Daß sie aber 30 Meter vom Feind entfernt im Schützengraben die Regimentskapelle spielen lassen, so weit reicht auch der Mut der Schwaben nicht! (Heiterkeit.)

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 177. Magdeburg, Mittwoch den 31. Juli 1918. 29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. Juli 1918.

„Verlust gering!“

Aus Roseggers „Heimgarten“.

„Verlust gering!“ Nur einer ist gefallen!
Nur einer aus den tausend Kriegern allen!
Heiß war der Kampf! Indes, wir hatten Glück:
Wir ließen ja den einen nur zurück!

„Verlust gering!“ wird in die Welt geschrieben.
Es ist ja einer — einer nur — geblieben!
Ob einer weniger, ob einer mehr,
Was ist ein Halm im großen Halmenmeer?

„Verlust gering!“ O Wort voll bittrer Schmerzen,
Wie Schwertesschneide dringst du mir zu Herzen!
Fiel einer nur, der eine fiel zuviel!
„Verlust gering!“ Ein grausam Wörterspiel!

Verlassen weint in ihrer düstern Kammer
Ein Mütterlein, gebeugt von Not und Jammer;
Sie seufzt und spricht, mir geht ans Herz der Ton
„Ach dieser eine war mein einz'ger Sohn!“

— **Die ideale Zeit der Rücksichtslosigkeit.** Die Jagd nach Lebensmitteln hat in den letzten Wochen auf den Bahnhöfen der Landorte einen starken Andrang des Publikums zur Folge gehabt. Beim Einsteigen in die Abteile der Eisenbahnwagen ist oft kaum durchzukommen. Erschwert wird aber der Verkehr ganz besonders durch jene Elemente, die das Recht der Unverschämtheit und der starken Faust proklamieren und jede Rücksicht auf ihre Mitmenschen vermissen lassen. Ihr Ziel ist stets, so rasch wie möglich einen bequemen Platz für die eigne „wertvolle“ Persönlichkeit zu erobern. Schwächliche Personen werden einfach zur Seite gestoßen oder gar mit Körben und andern Ausrüstungsgegenständen geschunden, gequetscht und nicht selten verletzt. Der Krieg, der den Kampf ums Dasein zu einer Hetzjagd gemacht, hat auch hier demoralisierend gewirkt. Aber immer wieder muß an die „Ich“- und „Uebermenschen“ die Forderung nach mehr Rücksichtnahme gerichtet werden. Als bestes Abwehrmittel gegen ihre egoistischen Triebe wäre zu empfehlen, daß die einsichtigen Fahrgäste geschlossen gegen solche Elemente vorgehen, um ihnen, wenn nötig, Vernunft beizubringen und Schwache zu schützen. —

— **Das Tragen von Rucksäcken in Eisenbahnwagen ist verboten.** Die zahlreichen, durch Rucksäcke entstandenen Fensterscheibenbrüche haben die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, das Tragen vollbepackter Rucksäcke auf dem Rücken beim Betreten und Verlassen der Wagen unter bahnpolizeiliche Strafe zu stellen. Daneben muß noch der verursachte Schaden ersetzt werden. —

** **Anmeldung zur Stammrolle.** Der Magistrat bringt in Erinnerung, daß sich die im Juli 1901 gebornen männlichen Personen am Donnerstag den 1. August dieses Jahres zu den seinerzeit vorgeschriebenen Zeiten — 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags — im Militärbureau des Magistrats, Alter Markt 14, 1 Tr., zur Landsturmrolle anzumelden haben, wobei amtliche Papiere, z. B. Geburtsurkunde, Invalidenkarte oder dergleichen vorzulegen sind. —

— **Die Kohlenpreiserhöhung.** Die am Montag abgehaltene Versammlung der Zechenbesitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats beschloß, die Richtpreise für die letzten 4 Monate dieses Jahres für Kohlen um 2,40 Mark, für Koks um 3,40 Mark, für Brechkoks um 4 Mark und für Briketts um 2,40 Mark für die Tonne zu erhöhen. Die Preiserhöhungen verstehen sich einschließlich der Kohlensteuer. Sie erfolgen unter dem Vorbehalt, daß die Lasten, die das neue Umsatzsteuergesetz dem Kohlensyndikat bringen wird, zu den heutigen Preiserhöhungen zugeschlagen werden. Dabei ist zu bemerken, daß die wirklich gezahlten Preise viel höher sind als die Richtpreise. Die Geschäftsabschlüsse des Kohlenbergbaues bieten ein überaus glänzendes Bild, berechtigte Gründe für die neue Preiserhöhung dürften kaum gefunden werden können. —

— **Was treibt die schulentlassene Jugend** in ihren freien Stunden? Das ist eine Frage, deren Beantwortung mit zu den Ursachen der Jugendnot unsrer Zeit führt. Die Arbeit führt die Jugend aus der Familie hinaus, die Lust an freier Betätigung in den Mußestunden sucht auch Befriedigung außerhalb des Elternheims. Das Leben draußen wirkt auf die Jugend ein und sein Einfluß wird zur Ursache tausendfacher Konflikte im öffentlichen Leben und in der Familie. Es ist dringend notwendig, daß sich Arbeitereltern mehr als bisher über die Bestrebungen ihrer Kinder außerhalb der Familie unterrichten. Für die gesamte Arbeiterschaft ist es eine hervorragende Pflicht, dieser Frage erhöhtes Interesse zuzuwenden. Die Leitung der Organisation unsrer Arbeiterjugend will Arbeitereltern und der erwachsenen Arbeiterschaft zum erstenmal in einer öffentlichen Versammlung am Mittwoch, abends 8¼ Uhr, in der „Reichskrone“, Jakobstraße, Gelegenheit geben, sich über Jugendbestrebungen zu unterrichten und auch selbst Anregungen und Wünsche zu äußern. Es ist zu erwarten, daß die Versammlung gut besucht wird. Auch die Jugend selbst muß in großer Zahl erscheinen. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 14. bis 20. Juli 1918 die Zahl der Eheschließungen 43; der Lebendgebornen (Vorwoche) 34 männliche, 34 weibliche, zusammen 68; der Gestorbenen 47 männliche, 49 weibliche, zusammen 96 (Vorwoche — männliche — weibliche, zusammen —); darunter Kinder im 1. Lebensjahr 10 männliche, 2 weibliche, zusammen 12 (Vorwoche — männliche, — weibliche, zusammen —); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar: Scharlach 4 (davon — auswärts), Diphtherie und Krupp 13 (—), Unterleibstyphus 3 (—), Kindbettfieber — (—), Ruhr 2 (—). —

— **Beschlagnahme der Fenstervorhänge.** Die Reichsbekleidungsstelle hat beschlossen, sämtliche Behänge (Sonnenvorhänge, Gardinen, Stores, Rouleaus, die sich an Türen, Fenstern, Schränken, Schaukasten finden, zu beschlagnahmen. Die Beschlagnahme erstreckt sich aber nicht auf Privathaushaltungen und Dienstwohnungen, ferner nicht auf Tüllgardinen und durchbrochene oder seidene Gardinen, sowie auf die zur gewerbsmäßigen Veräußerung bestimmten Behänge. Die Durchführung erfolgt in der Weise, daß zunächst die öffentlichen Gebäude, sodann die großen Fabriken und Bureaus und erst dann, soweit überhaupt noch erforderlich, die übrigen nicht von der Beschlagnahme befreiten Räume herangezogen werden. Wenn auch die Vorbereitung der Erfassung sofort beginnen soll, wird doch die Abnahme der Vorhänge erst dann erfolgen, wenn Papiergarn-Ersatzvorhänge, die mit Papiergarn genäht werden, aufmachebreit vorhanden sein werden. Diese beschlagnahmten „Sonnenvorhänge“ sollen zu Leibwäsche für die minderbemittelte Bevölkerung verarbeitet werden. Man nimmt an, daß durch die Beschlagnahme der Fenstervorhänge zirka 40 Millionen Meter Stoff zur Bekleidung der Zivilbevölkerung beschafft werden können. Der neue Kleiderstoff wird aber gewiß ein neues Spekulationsobjekt. Schließlich bekommt der „gewöhnliche“ Käufer auch nichts davon. —

— **Kleiderhoffnungen.** Ueber die Aufgaben der Reichsbekleidungsstelle äußerte sich der Reichskommissar Geh. Rat Beutler in einem in Dresden gehaltenen Vortrag. Unter anderm gab er folgende Erklärungen ab: Er könne heute die hocherfreuliche Versicherung abgeben, daß durch die Fortschritte der Ersatzstoffindustrie die Zukunftssorge in der Hauptsache nunmehr behoben sei und daß noch im Laufe dieses Kalenderjahrs Ersatzstoffe an die Verbraucher gebracht werden können, die für Wäsche und für Oberkleider, abgesehen vielleicht allein von der Säuglingswäsche, allen billigen Anforderungen genügen werden. Jedenfalls erscheine die Hoffnung unsrer Feinde, uns wegen Mangels an Rohstoffen für die Bekleidung unsers Volkes zum Frieden zu zwingen, gänzlich unbegründet. „Wir werden vielmehr,“ so führte Dr. Beutler aus, „in der Lage sein, auch bei noch so langer Dauer des Krieges die früher eingeführten Rohstoffe zu entbehren, und selbst wenn es den Feinden gelingen sollte, nach dem militärischen Kriege noch einen Wirtschaftskrieg gegen uns zu führen, auch diesen zu gewinnen und durchzuhalten, vielleicht mehr zum Schaden der frühern Produktions- und Ausfuhrländer als zum Nachteil unsers Volkes.“ — Wenn sich diese Hoffnungen auf Ersatzkleider nur erfüllen. —

— **Straßenbahnunfall.** Der Kaufmannslehrling Otto B. wollte am Montag auf dem Breiten Weg einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen besteigen, kam zu Fall und verstauchte sich beide Beine. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhause Altstadt. —

— **Handel mit gestohlenen Pferden.** Der Gastwirt Friedrich Schammert zu Loburg kaufte am 12. März 1917 von dem Unteroffizier Fischer und dem Vizewachtmeister Fäbrich ein dem Militärfiskus gestohlenes Pferd für 600 Mark, das er dann an den Pferdehändler Hermann Zurth von hier für 1000 Mark wieder verkaufte. Einige Tage später überbrachten der Wachtmeister Donitzka und der Gutsinspektor Ulrich Krimler zu Kl.-Lübars dem Schammert ein überzähliges Beutepferd, stellten es bei ihm zum Verkauf ein und ließen sich 500 Mark geben, die Donitzka als Anzahlung bekam und Krimler am nächsten Tage zurückgab. Zurth kaufte auch dies Pferd für 2200 Mark, die Krimler in Empfang nahm. Schammert erhielt davon für seine Bemühungen 100 Mark. Krimler kaufte ferner von Donitzka zwei Pferdegeschirre für 150 Mark und versuchte sie zu verkaufen. Am 25. Juni schickte er dem Schammert unbefugt 4 Zeniner Gerste, die Zurth für 100 Mark gekauft hatte und steckte das Geld ein. Ferner verkaufte Krimler aus den Gutsbeständen unbefugt 6 Zentner Stroh und eine Fuhre Zuckerrüben für 54 Mark. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte Schammert wegen Hehlerei in zwei Fällen zu 8 Monaten, Krimler wegen Hehlerei in zwei Fällen zu 7 Monaten Gefängnis, Zurth wegen Ankaufs von Gerste zu 150 Mark Geldstrafe, im übrigen erfolgte Freisprechung. —

— **Zwei Pferde unterschlagen.** Der Kutscher Max Schaldach zu Burg war bei dem Fabrikbesitzer Voigt in Stellung und versuchte am 2. Dezember 1917 die ihm anvertrauten beiden Pferde in Magdeburg zu verkaufen, wobei ihm der Arbeiter Otto Dietze behilflich war. Als Schaldach am 6. Dezember eingeliefert war und ihm in der Zelle der Hilfsgefangenaufseher die Zellenordnung erklärte, ergriff er einen Schemel, schlug den Beamten damit auf den Kopf, entriß ihm das Seitengewehr und bedrohte ihn damit. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte Schaldach wegen Unterschlagung zu 5 Monaten Gefängnis, sprach ihn aber im übrigen auf Grund des ärztlichen Gutachtens frei. Dietze wurde freigesprochen. —

— **5½ Jahre Zuchthaus für Treibriemendiebstahl.** Der Maschinist Gustav Friedrich aus Dessau stahl am 25. und 27. November 1917 aus dem Sägewerk des Kaufmanns Gorges zu Magdeburg, wo er beschäftigt war, fünf Treibriemen. Er erhielt von der Strafkammer des Landgerichts wegen Rückfalldiebstahls in zwei Fällen einschließlich der Vorstrafen 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus. —

× **Spitzbubenernte.** Gestohlen wurden in der Nacht zum 27. d. M. aus einer Laube an der Herrenkrug-Chaussee eine Schlafdecke, eine grüne Herrenjoppe, ein Damenkleiderrock, ein Paar Damenhalbschuhe, ein schwarzer Damenstrohhut, drei gemusterte Kaffeedecken, ein Tischtuch, mehrere Küchenhandtücher und ein Gewehr; am 27. aus einer Wohnung in der Bismarckstraße 3 Meter gelbe Damastseide und 1 Meter schwarze Seide; am 28. aus einer verschlossenen Wohnung in der Schillerstraße 1 Dutzend Oberhemden, ½ Dutzend Normalhemden, 2 Dutzend Kragen, 1½ Dutzend Paar Manschetten, ½ Dutzend Serviteurs, 2 Dutzend weiße Taschentücher, 1 Dutzend Schlipse, ein bräunlicher Anzug, zwei Hosen — eine bräunliche, eine schwarz und weiß gestreifte —, vier Paar Herrenstiefel, ein Paar goldene Manschettenknöpfe, zwei Zehntelkisten Zigarren u. a. m.; aus einer Schankwirtschaft am Breiten Weg eine schwarze Handtasche, enthaltend unter anderm: eine goldene Damen-Remontoiruhr mit schwarzer Perlenkette, zwei Geldtäschchen mit 13 Mark und einen Klemmer. —

× **In Haft genommen** wurde der Dreher Stephan Riserwitsch, der in der Zeit vom 27. bis 28. d. M. seiner Wirtin in der Halberstädter Straße 600 Mark, die in einem Bette versteckt waren, gestohlen hat.

— **Unfall bei der Arbeit.** Dem Arbeiter Johann Salzmann, wohnhaft Schwertfegerstraße 3, fiel auf dem Fabrikgrundstück Schönebecker Straße 82/83 beim Transport eiserner Lager ein Lager auf den linken Fuß und brachte ihm schwere Verletzungen bei. Der Verletzte fand Aufnahme im Altstädter Krankenhaus. —

— **Schwerer Unfall.** Dem Former Alberi D., wohnhaft Holsteiner Straße 23, fiel am Dienstag vormittag in der Fabrik von R. Wolf in Alt-Salbke ein schwerer eiserner Formkasten auf den Leib. Der schwerverletzte D. wurde nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Die Anrechtskarten für die ersten beiden Monate der neuen Spielzeit sind in der Zeit vom 1. bis 15. August vormittags 10 bis 1 Uhr an der Kasse des Stadttheaters einzulösen. —

Städtisches Orchester. Sommerkonzerte Dienstags und Freitags 7 Uhr Stadttheater-Garten, Mittwochs 4 Uhr Salzquelle, Donnerstags 5 Uhr Vogelgesang. — 1345

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von **Friedrich Thieme.**

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So, nun erzähl, Freund, wie Dir's gegangen ist und wie Du in die verteufelte Schlucht da oben gekommen bist. Wohl ein galantes Abenteuer, he?“ Er blinzelte den ehemaligen Kameraden pfiffig an. „Die Kerls munkelten was von einem feschen Frauenzimmer —“

„Das war meine Gattin, Hans.“

Johannes von Plöner riß diesmal den Mund mit den Augen zugleich auf.

„Du — Du hast Dich verheiratet?“

„Ja — unter ganz eigenartigen Umständen.“ Arne berichtete kurz seine Erlebnisse, seit sie sich nicht gesehen hatten. Erst nachdenklich, dann kopfschüttelnd, dann wieder nachdenklich horchte der Rittmeister, wobei er sich in einem fort bald den Schnurrbart, bald den Kinnbart strich und wohl aus Zerstreutheit mehrere Male den dickbauchigen Krug an die Lippen setzte.

„Hm — hol mich der Teufel mit Bart und Nase,“ fluchte er mit einem halb teilnahmsvollen Blick auf den Freund. „Das ist eine verzwickte, verzwackte Geschichte, Arne. Was muß denn auch das Satansweib unsers Obristen Bruder niederknallen, he?“

„Notwehr, Hans — sonst hätte er mich niedergeschichtet.“

Notwehr gegen Soldaten erkennt kein Soldatengericht an. Wir Soldaten sind des Menschen Schicksal. Dumme Sache das — der Obrist liebt seinen Bruder, der das Nestküchen der Familie war und der einzige, der ihm von vieren geblieben ist. Er wird toben und rasen. Ich will nachher mal zu ihm gehen. Stehe mich aber — muß ich vorausschicken — nicht besonders gut mit ihm.“ — Wieder ein kräftiger Schluck aus dem schier unerschöpflichen Gefäß.

„Ich rechne bestimmt auf Deine Hilfe,“ erwiderte der junge Hauptmann mit ernster Miene.

Der Rittmeister kratzte sich den fast kahlen Schädel.

„Natürlich kannst Du — wird aber in diesem Falle vergeblich sein. Ich bin auch noch zu neu im Regiment, um —“ Er vollendete den Satz mit einem lauten, dem Grunzen eines bekannten Borstentiers nicht unähnlichen Räuspern.

„Wie kommst Du überhaupt unter die kaiserliche Fahne?“ forschte Arne verwundert.

„Wie? Das ist sehr einfach, alter Knabe. Nachdem ich von meiner schweren Blessur bei Wittstock wiederhergestellt war, ließ ich mich bei dem großen Bernhard anwerben. Wir hatten in der letzten Zeit mehr Pech gehabt, als sich mit den Bedürfnissen meines Beutels vertrug, und Rome und Erfolge des Prinzen von Weimar versprachen reiche Beute und baldige Beförderung. Du weißt, ich betrachte den Dienst als mein Gewerbe, ich bin arm und muß von meinem Solde leben.“

„Du weißt ebenso, Hans, daß ich Deine Ansichten nie geteilt habe.“

Der Rittmeister brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Ob Du nicht der alte geblieben ist, hahaha? Hol mich des Teufels Großmutter in eigner Person, wenn Du nicht ein weißer Rabe im Regiment bist.“

„Doch nicht ganz — ich kann Dir eine ganze Anzahl Offiziere nennen, die —“

Der andre fiel ihm polternd ins Wort. „Wirst nicht viel zusammenkriegen, Herzbruder. Haha! Schau nur nach den obersten Vorgesetzten, laß Dir einmal sagen, wieviel Millionen nach Schweden wandern, allein als Kriegsbeute dieser Herren! Was ist auch dabei? Der Soldatenstand hat so gut ein Recht auf Leben wie die andern Stände, jetzt ist eben Krieg um des Krieges willen, und was wir kriegen können, nehmen wir.“

„Der Krieg muß aber doch einmal ein Ende nehmen —“

„Wird er auch, wenn sich der Soldat nicht mehr ernähren kann. Dieser Krieg kann nur noch an sich selber sterben. Hoffentlich dauert er aber noch eine Weile. Ich habe bisher nicht allzuviel Glück gehabt. Freilich gibt's schon eine ganze Anzahl Landschaften, in die der Soldat nicht mehr hinein will, weil nichts mehr dort zu holen ist. Nun, dann geben wir Schonzeit, wie der Jäger dem Wilde, wenn ein Revier mal gründlich abgejagt ist. In vier, fünf Jahren haben die Einwohner sich schon wieder so weit aufgerappelt, daß man ein neues Treiben abhalten kann. So fasse ich die Sache auf. Kein Soldat oder Offizier denkt mehr an den eigentlichen Zweck der ganzen Rammelei, sag ich Dir — wofür ja auch schon der Beweis ist, daß jeder weit dahin geht, wo er sich am meisten verspricht. Ich hab's ebenso gemacht, und Hunderte von Offizieren mit mir.“

„Und deshalb bist Du zu den Kaiserlichen übergegangen?“

„'s war nicht gerade die treibende Veranlassung. Ich hatte einen Zweikampf mit einem Obristen. Wie Du Dir denken kannst, verlief die Sache schlecht — für den Obristen nämlich. Ich habe ihn zusammengehauen wie die Drescher ein Bündel Hafer. Da nun Herzog Bernhard erst kurz vorher durch eine Order den Zweikampf unter seinen Offizieren wieder einmal streng verboten hatte, so blieb mir nichts übrig, als mich aus dem Staube zu machen. Nun bin ich hier — wenngleich nicht gern, denn der Fahne Bernhards blieb der Erfolg treu bis zu seinem frühen Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Bauer und Knecht.

Der Krieg ist ein großer Lehrmeister, dessen oft harte Lehren auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens gewaltige Umwälzungen herbeiführen. Rücksichtslos wirft er alte, fest- und tiefgewurzelte Anschauungen über den Haufen und zwingt uns, aus den bittern Erfahrungen, ob wir wollen oder nicht, zu lernen und uns den rauhen Tatsachen anzupassen. Dies bestätigt auch ein in Nr. 29 des „Arbeiter" vom 18. Juli erschienener Artikel, der sich eingehend mit der Landarbeiterfrage beschäftigt. Dabei geht das Organ der katholischen süddeutschen Arbeitervereine davon aus, daß die männliche Jugend vom Lande durch den Krieg in die fernsten Erdteile gekommen sei und die Welt gesehen habe. Die Bauern werden, so folgert es daraus, gezwungen sein, nach dem Kriege „umzulernen", sonst werde die Landflucht noch größer als bisher.

So wie vor dem Kriege, heißt es weiter, wollen die Leute nach dem Kriege als ländliche Arbeiter nicht mehr leben, nicht mehr essen, nicht mehr wohnen, nicht mehr schlafen. Die Bauern räumen infolge der ihnen so günstigen Kriegskonjunktur mit ihren Hypotheken ganz gewaltig auf und die ländlichen Kreditorganisationen haben wirklich goldene Zeiten. Der moderne Bauer will weder Patriarch, noch der moderne Bauernknecht „Knecht" im patriarchalischen Sinne sein. Diese Zeiten sind vorbei. Die moderne Arbeiterfaust hat eben auch an die ländliche Knechtkammertür gestoßen und derb und rauh gerufen: „Zeit ist es zum Aufstehen!" Also heraus aus dem Verschlag unter der Dachkammer, wo den steinmüden „Ehehalten" die gleichmäßig fallenden Regentropfen auf den Schindeln in den Schlaf geträufelt haben. Die sogenannten Dienstbotenbetten sind längst nicht mehr zeitgemäß. Die steifste Leinwand und der rauheste Barchent werden nämlich heute noch für gut genug gefunden, um zu einem „Dienstbotenbett" zusammengestoppelt zu werden, in dem der steinmüde Bauernknecht seine Knochen die Nacht hindurch unterbringen soll in irgendeinem Winkel des Bauernhauses, während gerade die besten und gesündesten Stuben das ganze Jahr leer stehen und neben den schönsten Hochzeitsmöbeln als Aufbewahrungsraum für das „schöne Wagengeschirr" dienen, damit es nicht schimmlig wird. Der Bauernknecht in seiner Keuche unter Dach kann ja nicht schimmlig werden, da er nur ein paar Stunden ruhen kann. Gar mancher feldgraue Bauernknecht schlief im Schützengrabenunterstand deshalb so gut, weil er bequemer lag als zu Hause in seiner sogen. Dienstbotenkammer.

Die Bauern werden dann ermahnt, an der Dienstbotenjungmannschaft, die jetzt noch daheim ist, das wieder gutzumachen, was sie in vergangenen Jahrzehnten gesündigt haben. Nur so kann sich ein neuer, der Jetztzeit entsprechender Dienstbotenstand bilden. Versäumt die Landwirtschaft das, dann wird die Leutenot auf dem Lande nach dem Kriege wirklich zu einer Landplage für die Bauern werden. Die Industrie wird, zumal nach einem siegreichen Kriege, die Landarbeiter schwammartig aufsaugen. Die ländliche Arbeiterjugend wird sich der Industrie zuwenden und wohl zuletzt auf dem Latifundium Kartoffeln graben oder einen Ernteärbeiter machen oder in der „würzigen Waldluft" sich als Holzarbeiter mit den Baumstämmen und -flößen abraufen wollen.

Diese Anslassungen finden natürlich nicht den Beifall der Bauern und ihrer berufenen oder unberufenen Vertreter. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt, 30. Juli. (Grabelotskalamität.) Die Anlieferung läßt alles zu wünschen übrig. Ohne Grabelots geht es eben nicht bei dem Maße von Arbeit, das von der arbeitenden Frau in der Landwirtschaft verlangt wird. Da muß nicht allein die Feldarbeit geleistet, sondern auch die eigne Wirtschaft besorgt werden. Keinen Grabelots haben, bedeutet Versagen des ganzen häuslichen Betriebs, zumal das Gas auch nicht immer brennt. Wir müssen fragen, woran die lange Belieferung liegt. —

Neuhaldensleben, 30. Juli. (Wenn Andrang) vor einem Geschäft ist und die Käufer warten müssen, geht es selten gemütlich zu. Das zeigte sich beim Pferdefleischverkauf am Freitag abend in der [illegible]straße. Einem Einwohner in Soldatenuniform, dem in Friedenszeiten jeder gern den Vortritt läßt, dauerte das Warten zu lange und er unternahm auf die Schar dichtgedrängter Frauen, die schon länger dort standen, einen Durchbruchsversuch. Da ihm das Unternehmen nicht gelang, zog er eine Frau heraus, schlug mit den Fäusten auf sie ein, würgte sie und warf sie zu Boden. An weiterer Gewalttätigkeit wurde er verhindert. Die übel zugerichtete Frau ging zum Arzte, während der rohe Mensch seinen Urlaub durch Abreise beendete. Da die Sache zur Anzeige gebracht wurde, wird das Nachspiel nicht ausbleiben. —

— (Frühweißkohl.) Rübkohl und grüne Bohnen werden im Rathauskeller an hiesige Einwohner gegen Vorlegung der Butterkarte verkauft. —

— (Holländische Salatgurken) werden in den Gemüsewarengeschäften von Hahn, Niemann und Oelze gegen Vorlegung der Butterkarte zum Preise von 45 und und 50 Pfg. das Stück verkauft.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 30. Juli. (Der Kleinhandelshöchstpreis) für Frühkartoffeln ist im Stadtkreis Halberstadt vom 1. August an auf 12 Pfennig pro Pfund festgesetzt. —

— (Ungültige Marken.) Die zum Ankauf von Zucker bestimmte Lebensmittelmarke 237 verliert mit Ablauf des 29. Juli ihre Gültigkeit. Vom 30. Juli an gilt hierfür die Lebensmittelmarke 272. —

— (Zu der Reglung des Fleischverbrauchs) ist für die Stadt Halberstadt folgendes bestimmt: Mit der Landesfleischkarte [illegible] ist der Bezug nur für die hier ausgegebenen [illegible] auf auswärtige Fleischkarten dürfen Fleisch und Wurstwaren durch die Fleischer nicht abgegeben werden. Auswärtige Fleischkarten müssen im Lebensmittelamt gegen Fleischkarten der Stadt Halberstadt umgetauscht werden. Bei Entnahme von Fleischwaren in Gast- oder Speisewirtschaften haben auswärtige Fleischkarten Gültigkeit, ihr Umtausch ist nicht erforderlich. —

— (Pech bei einer Hamsterfahrt) hatten zwei Frauen aus Berlin. Sie hatten hier und in der Umgegend Gemüse eingekauft, ohne den erforderlichen Schlachtschein [illegible] und ohne die Erlaubnis zum Handeln mit Lebensmitteln zu besitzen. Zu dem Verlust der Waren [illegible] sie noch eine Anzeige. —

— (Brennstoffversorgung.) Für Gasfoks, Zechenkoks, [illegible], Steinkohlenbriketts und sämtliche anderen Brennstoffe, ausgenommen [illegible], wird für Haushaltungen die zweite Rate [illegible] mit 15 Zentner freigegeben. Bezugsscheine sind im Kohlenamt zu beantragen. —

— (Kuchen.) Die für den Ankauf von Kuchen bestimmte Lebensmittelmarke 252 wird vom 30. Juli an ungültig, vom 31. an gilt hierfür die Lebensmittelmarke 273. —

— (Gemüsepreise.) Vom 1. bzw. 4. August dieses Jahres an ist für Gemüse der Kleinhandelshöchstpreis für das Pfund folgender: Frühkohl 23 Pfg., Wirsing, Rotkohl ohne Kraut 23 Pfg., weiße Kohlrüben ohne Kraut 20 Pfg., Möhren ohne Kraut 10 Pfg., Kohlrabi mit jungem Kraut 10 Pfg., Weißkohl 22 Pfg., Zwiebeln 29 Pfg., Frühzwiebeln 24 Pfg., Frühzwiebeln ohne Kraut 40 Pfg., Schlangengurken 14 Pfg., Tomaten 1,35 Mark, Wachsbohnen 1,00 Mk., Stangenbohnen 1,20 Mk., [illegible] 60 Pfg., Pfirsiche (große) 2,90 Mk., Pfirsiche (kleine) 1,89 Mk., [illegible] 1,20 Mk. — Der Verkauf von Möhren, Karotten und Kohlrabi mit Kraut bleibt verboten. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 30. Juli. (Die Felddiebstähle) nehmen einen recht bedenklichen Umfang an. In vielen Fällen wird die bitter Not als Triebfeder anzusehen sein. Jedoch sind die gestohlenen Mengen teilweise so umfangreich, daß der Transport mit Wagen zu erfolgen hat, so daß die Fürsorge in diesen Fällen etwas übertrieben ist. Recht verwerflich ist es aber, wenn Kartoffelstöcke aufgezogen werden, an denen es äußerlich erkennbar ist, daß sie noch nicht entwickelt sind. Das Kraut liegt herausgerissen auf dem Acker, während die Frucht verkommt. Dies verdient empfindliche Strafe. Eine Abschwächung der Diebstähle dürfte wohl auch zu erwarten sein, wenn die Ration etwas erhöht würde. —

Quedlinburg, 30. Juli. (Familien-Unterstützungen) für Familien der Kriegsteilnehmer werden gezahlt: Im Rathause, Polizei-[Nacht]Wacht-Raum, Eingang Hoken. Mittwoch den 31. Juli, vorm. 9 bis nachm. 12½ Uhr für die Buchstaben A bis G, nachm. 2½ bis 4½ Uhr für die Buchstaben H bis K. Donnerstag den 1. August, vorm. 9 bis nachm. 12½ Uhr für die Buchstaben L bis R und S, nachm. 2½ bis 4½ Uhr für die Buchstaben Sch, St bis Z. Die Geldempfängerinnen müssen nach Namensaufruf mit „hier" antworten. Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. An Kinder unter 14 Jahren wird kein Geld gezahlt. —

— (Anmeldung zur Landsturmrolle.) Die sämtlichen hier wohnhaften Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1901 geboren sind, haben sich unter Vorlage ihrer standesamtlichen Geburtsscheine in der Zeit vom 1. bis 10. August 1918 auf dem Militärbureau, Rathaus, Zimmer Nr. 12, nur vormittags, während der Dienststunden, zur Landsturmrolle anzumelden. (Die zu Heereszwecken erforderlichen Geburtsscheine werden von den Standesämtern kostenlos ausgestellt.) Von der Beibringung eines Geburtsscheines sind alle diejenigen Mannschaften entbunden, welche in Quedlinburg geboren sind. —

Staßfurt, 30. Juli. (Die Kriegsunterstützung) wird ausgezahlt an die Nummern 1—292 am Mittwoch von 3 bis 5 Uhr, 293—584 am Donnerstag von 8 bis 10, 585—876 von 10 bis 12, 877—1168 von 3 bis 5, 1169—1460 am Freitag von 8 bis 10, 1461—1752 von 10 bis 12, 1753—2044 von 3 bis 5. —

— (Schweizer Ziegen.) Bestellungen darauf sind sofort, spätestens innerhalb zwei Tagen im Rathaus, Zimmer Nr. 27, aufzugeben, später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die Preise für die Ziegen sind dort zu erfahren. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 30. Juli. (Brotkartendiebstahl.) Die Frau Bäckermeister L. in der Sandstraße faßte eine Person dabei ab, als sie Brotkarten aus einer in ihrem Laden befindlichen Kiste nahm, in der sie die Brotkarten stets aufbewahrte. —

— (Die Kohlenversorgung) in unserm Orte läßt sehr viel zu wünschen übrig. Trotzdem in diesem Jahre die Kohlenregelung früh einsetzte, hat man doch bisher wenig Kohlen bekommen. Häufig sieht man größere Fuhren Kohlen abladen, aber stets vor bessern Häusern. Diese Herrschaften haben einen doppelten Vorteil, denn ihr Kohlenvorrat ist erstens gesichert und zweitens brauchen sie nicht bei Wind und Wetter und bei grimmiger Kälte im Winter mit einem Handkarren ihre Kohlen selbst heranzuholen. Einesteils können wir aber auch befriedigt sein, denn die Stadtväter haben ja beschlossen, genügend Torf herbeizuschaffen. Ob wir natürlich Torf bekommen, ist eine Sache für sich, denn bis jetzt hat man noch keinen Torf gesehen. —

— (Der Kartoffelhöchstpreis) für Frühkartoffeln beträgt für Erzeuger bis zum 31. Juli 9,50 Mark, bis zum 3. August 9 Mark; für den Kleinverkauf bis zum 31. Juli 13 Mark und bis zum 3. August 13 Mark für den Zentner. —

Kleine Chronik.

Wenn das am grünen Holze geschieht . . .

Gegen einen der leitenden Beamten der Zentraleinkaufsgesellschaft hat die Berliner Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet. Der Beamte Lippert hatte sich bei der Vergebung von Schlachtaufträgen Sondervergünstigungen gewähren lassen, in einem Falle 400 000 Mark! —

292 Menschen getötet.

Der „Schwäbische Merkur" meldet: Zu dem Planener Explosionsunglück trifft der Oberbürgermeister von Planen in der letzten Stadtverordnetenversammlung mit, daß 163 Personen sofort getötet und 177 verletzt ins Krankenhaus geschafft wurden. Von ihnen sind noch 129 gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten 292 beträgt. Ueber das Unglück selbst und die Möglichkeit seiner Entstehung gehen die Berichte der Augenzeugen auseinander. Darin stimmen aber alle überein, daß der Brand mit unheimlicher Schnelligkeit um sich gegriffen haben muß. In der Zeit von wenigen Minuten, ja vielleicht sogar nur Sekunden war das Unglück geschehen. Die Unglücklichen, die in den langen Sälen meist vor ihren Sortiermaschinen saßen, und deren leichte Kleidung im Nu von den Flammen ergriffen worden war, müssen zum Teil unmittelbar bei der Explosion den Tod gefunden haben. Wer von den dort tätig gewesenen Arbeiterinnen nicht sofort umgekommen ist, erlitt schwere Brandwunden, wie die mitgeteilten Zahlen ja auch beweisen. —

Tabak vom Eichsfeld.

Die Tabakernte auf dem Eichsfeld in der Provinz Hannover verspricht in diesem Jahre besonders gut auszufallen. Wenn das Wetter nicht noch einen Strich durch die Rechnung macht, ist Ende August mit einer ausgezeichneten Tabakernte auf dem Eichsfeld zu rechnen. Besonders die Gegend von Bischhausen bis Rüdershausen und [illegible] bis [illegible] an der Bahn Hannover—Kassel zeigt einen guten Stand kräftiger Tabakstauden. Seit dem 15. Jahrhundert wird in dieser Gegend Tabak angebaut. —

Das Gold dem Vaterlande!

Die „Schlesische Volkszeitung" meldet unter der Spitzmarke „Falsche Gerüchte": In vielen katholischen Gemeinden des Bezirks [illegible] hatte das neuerdings verbreitete Gerücht Beunruhigung hervorgerufen, daß der Staat, um dem Goldbedarf des Reiches abzuhelfen, einen Teil der goldenen kirchlichen Gegenstände (Monstranzen, Kelche usw.) beschlagnahmen wolle. Die Bischöfe haben jetzt, wie der „Breslauer Lokal-Anzeiger" mitteilt, an zuständiger Stelle angefragt und die Versicherung erhalten, daß eine solche Maßnahme zurzeit nicht geplant sei. Gehört dieses Gold nicht dem Vaterlande? —

Banditenunwesen in Polen.

Gleich dem Generalgouvernement Warschau hat auch das österreichisch-ungarische Generalgouvernement in Lublin zur Bekämpfung des Banditenwesens scharfe Maßnahmen ergriffen. Siebenhundert polnische Polizeibeamte der Feldgendarmerieschule wurden angestellt. Die Zahl soll demnächst auf zweitausend erhöht werden. Außerdem sollen dreihundert Gendarmen aus der Monarchie bezogen werden. In Radom wurden vier Einwohner hingerichtet, die mehrere bewaffnete Raubüberfälle ausgeführt hatten. —

Der kostbarste Baum der Welt.

Er steht natürlich in Amerika und ist ein Mandarinenbaum, dessen Früchte den Namen „Mandarinen" tragen und das Stück zu 50 Cent bis 1 Dollar (1 bis 4 Mark) verkauft werden. Der „Wonder mandarin", wie dieser Baum genannt wird, steht in der Nähe von [illegible] in Kalifornien. Er wirft jährlich 3000 Dollar ab. Bis vor [illegible] war er bei einer Unfallversicherung mit 30 000 Dollar versichert. — Vielleicht gibt es jetzt in Deutschland Obstbäume, die noch kostbarer sind. —

Zeitgemäßer Druckfehler.

Schuhe werden schnell und billig besohlt bei Emil [illegible], Schuhmachermeister. —

Weltreisende Grippe.

Auch in Holländisch-Indien wurde die Spanische Grippe in Singapore festgestellt. In Medan auf Sumatra wurden 100 Fälle verzeichnet. Die Krankheit trägt dort den Namen Russische Influenza. Aus Christiania wird gemeldet, daß dort die Spanische Grippe einen unerhörten Umfang angenommen hat. Man schätzt die Zahl der in der vorigen Woche aufgetretenen Fälle auf 35 000. Im Durchschnitt werden täglich 15 Todesfälle gemeldet. Auch in Kopenhagen greift die Seuche immer mehr um sich. Besonders das Militär hat zahlreiche Erkrankungen zu verzeichnen. Bis jetzt sind sechs Todesfälle gemeldet. In Schweden ist besonders der südliche Teil von der Seuche heimgesucht. Aus Gotenburg wurden etwa 1000 Krankheitsfälle gemeldet, darunter einige mit tödlichem Ausgang. In der Schweiz hat die Grippe-Epidemie bis zum Sonntag 800 Todesfälle verursacht. Davon entfallen auf die Armee 105, auf die Stadt Bern 128. Bern hatt am Montag, Dienstag und Mittwoch nicht weniger als 44 Todesfälle aufzuweisen. Von einem Zurückgehen der Seuche kann nicht gesprochen werden. —

Von der Zensur.

Die Zensur verbot dem Lobe-Theater in Breslau die Aufführung der Tragikomödie „Der Schrittmacher" von Overweg und Ritschel, weil das Stück den höheren Beamtenstand in der allgemeinen Achtung herabzusetzen geeignet sei. —

Der biedere Landwirt.

Die Strafkammer zu Ratibor verurteilte den Bauer Weigt in Rösnitz (Kreis Leobschütz) zu 144 000 Mark Geldstrafe, weil er seit 1892 nur 6000 Mark Kapitalvermögen versteuert hatte, aber eine Viertelmillion besaß. Trotz der Strafe wird Bauer Weigt noch ein gutes Geschäft machen. —

Wird es helfen?

Im „Pirnaer Anzeiger" ist folgende Anzeige zu lesen: Achtung, Spitzbuben in Kopitz! Das Rüben- und Kartoffelfeld an der Wegebiegung nach der Neumühle gehört Emil Israel. Er kämpft im Westen für Euch. Trotzdem bemaust Ihr seine Felder wie im vorigen Jahre. Das soll wohl Heimatdank sein? Schämt Euch, Ihr traurigen Spitzbuben! —

Mit Handgranaten auf dem Fischfang.

Offizierstellvertreter Rempis in Waiblingen war einem Fischereiberechtigten beim Fischen behilflich. Um ein besseres Resultat zu erzielen, zündete er eine Handgranate an und wollte sie ins Wasser werfen. Sie explodierte vorzeitig, riß ihm den Bauch auf, beide Hände weg und beide Augen aus. Rempis war sofort tot. —

Das verunglückte „Wohltätigkeitskonzert".

Die Geschichte ist in einem kleinen westdeutschen Städtchen geschehen, dessen Name nichts zur Sache tut. Das würdige Oberhaupt der Familie N. hatte „unterderhand" ein schönes Kälbchen gegen Erlegung eines nicht allzu kleinen Batzens erworben, um auch einmal „Selbstversorger" spielen zu können. Es handelte sich nur noch darum, das Tier auf schickliche Weise „ohne viel Geschrei" ins Jenseits zu befördern, und da wußte ein gefälliger Verwandter der Familie guten Rat. In seinem Saallokal sollte demnächst ein Wohltätigkeitskonzert stattfinden, wie der ganzen Stadt bekannt war, und dazu gehören natürlich Proben. Also schaffte man das Kalb in einer dunkeln Nacht in das Lokal, und bereits am folgenden Vormittag versammelte sich die ganze Familie N. (einschließlich des Kalbes!) in dem großen Saal, um eine „Generalprobe" abzuhalten. Das Probekonzert unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, in dem gar stimmgewaltige Mitglieder der Familie nebst Chor unter Klavierbegleitung beteiligt waren, während das Kälbchen die tragische Hauptrolle spielte, begann ganz nach Wunsch, fand aber dann plötzlich eine unliebsame Unterbrechung. Es erschien nämlich, von einem neidischen „getreuen Nachbar" informiert, die Ortspolizei auf der Szene, notierte sich die Namen der Teilnehmer der sangfreudigen Korona und beschlagnahmte das inzwischen unsanft verblichene Kalb. Die verunglückte Generalprobe zum Wohltätigkeitskonzert hat also keinen Kalbsbraten, sondern nur Gesprächsstoff geliefert. —

Umgang mit Kriegsgewinnern.

Die neuen Kriegsmillionäre haben noch manche Schwächen an sich, in die man nicht mit brutaler Hand eingreifen soll. Viel richtiger ist es, hier mit Güte vorzugehen. Reißt einer z. B. den Rachen gähnend auf, ohne die Hand vorzuhalten, so sagt man, interessiert in den Schlund blickend: „Nein, was Sie für ein entzückendes Zäpfchen haben!" Rülpst einer so recht ungeniert, so bemerkt man zart: „Einen halben Ton höher, sonst ganz ausgezeichnet!" — Zu einem Nägelkauer sagt man freundlich scherzend: „Nur gegen Lebensmittelkarte!" (Ulk.)

Eine Bankfiliale auf Rädern.

Die Amerikaner sind in Geldangelegenheiten praktische Leute, und so haben sie jetzt für ihre Soldaten an der Westfront eine Bankfiliale auf Rädern eingerichtet, die in sicherer Entfernung hinter der Front hin und her fahren soll. Es ist, wie ein norwegisches Blatt mitteilt, die Pariser Zweigniederlassung des großen Newyorker Bank Guaranty Trust Co., die diesen Gedanken verwirklicht hat. Die fahrbare Bank ist ein großer Panzerkraftwagen mit zwei Gitterfenstern an Stelle der Schalter; wie bei jeder andern Bank können hier Ein- und Auszahlungen stattfinden und andre Bankgeschäfte abgewickelt werden, nur sind die Kunden dieser Bank ausschließlich Soldaten. —

Briefkasten.

H. 1918. 1. Aerzte empfehlen wir nicht. Sie erfahren das leicht auf anderm Wege. 2. Das kann kein Mensch voraus wissen. —

300 O. Sie haben am 16. die letzte Unterstützung erhalten. —

Sanitätsgefreiter D. 366. Sie müssen sich an die Expedition der „Magdeburgischen Zeitung" wenden. —

R. 7. Die Kapitalisierung der Rente ist nur für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen zulässig. Ihre Ansprüche scheiden also aus. —

E. W. 407. Geld erhalten. —

M. W. K. 167. Das erfahren Sie am sichersten bei der Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung". —

Sergeant H . . . n. Zeitung ist bis Ende November bezahlt. —

Hes. 1. Die Mutter erhält die Unterstützung weiter. 2. Die Frau kann trotzdem Unterstützung bekommen, wenn die Bedürftigkeit anerkannt wird. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	29. 7.	— 0,84	—	0,03
Brandeis	"	— 0,41	0,01	—
Melnik	"	+ 0,30	—	0,10
Leitmeritz	30. 7.	—	—	—
Aussig	"	—	—	—
Dresden	"	— 1,90	0,04	—
Torgau	"	— 0,28	0,02	—
Wittenberg	"	+ 0,80	0,02	—
Roßlau	"	+ 0,14	0,03	—
Aken	29. 7.	+ 0,32	0,07	—
Barby	30. 7.	+ 6,28	—	—
Magdeburg	"	+ 0,35	0,01	—
Tangermünde	"	+ 0,79	0,11	—
Wittenberge	"	+ 0,51	0,05	—
Lenzen	29. 7.	+ 0,70	0,06	—
Dömitz	"	+ 0,10	0,03	—
Darchau	29. 7.	+ 0,90	0,05	—
Boizenburg	29. 7.	+ 0,06	0,04	—
Hohnstorf	30. 7.	+ 0,51	—	0,31

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	30. 7.	—	—	—
Saale.				
Grochlitz	30. 7.	+ 0,44	0,06	—
Trotha	"	+ 1,22	0,02	—
Bernburg Utp.	"	+ 0,34	—	0,09
Kalbe Oberp.	"	+ 1,38	—	—
Kalbe Unterp.	"	— 0,25	—	—
Grizehne	"	— 0,13	0,06	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	29. 7.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+ 0,50	—	—
Rathenow Oberpegel	"	+ 1,30	—	—
Rathenow Unterpegel	"	— 0,10	0,02	—
Havelberg	"	+ 0,81	—	—

Wettervorhersage.

Mittwoch den 31. Juli: Wolkig, kühl, nirgends erhebliche Niederschläge.

Es ist wirklich lesenswert, weil die Sache auch künstlerisch so außerordentlich schön dargestellt ist, was gerade in jenem Artikel im „März" über einen Fall erzählt wird:

Es kam wieder einmal eine Zeitung; unser Blick wurde durch eine dicke Ueberschrift „Die Kämpfe um die Monacu-Ferme" gefesselt. Da hatte das Bataillon ja mitgemacht! Ueber diesen Artikel ist nicht viel zu sagen. Es war ein Artikel im handelstechnischen Sinne. Feierliche Ansprache, Begeisterung, herrlicher, unwiderstehlicher Sturmangriff, fliehende Franzosen. Das alles in einem Deutsch geschrieben, wie wenn ein Berberroß dahinsaust! Wir aber hatten an jenem Tag aus schweren Wunden geblutet; es war ein Ehrentag gewesen; aber wir mußten durch Wald und Sumpf, und der Feind war diesmal stärker. In den für die reifere Jugend geschriebenen Werken über 1870/71 kommt so etwas nie vor, beim Durchschnittsberichterstatter auch niemals. Aber die Wirklichkeit fragt nicht danach. Damals mußten viele Briefe an arme Eltern und Frauen geschrieben werden — —

Sie haben vielleicht aus der einen Stelle den Eindruck, wie derartig geschmacklos geschriebene, unwahrhaftige Berichte der Kriegsberichterstatter auf unsre Soldaten wirken. Sie ärgern sich über die Geschmacklosigkeit; sie wollen diese Unwahrheiten nicht.

Deswegen habe ich zwei Bitten, die ich vorgetragen habe: Bahn frei für die wirklich künstlerische Betätigung unsrer Soldaten, für die Leute, die wissen, was der Krieg ist, die den Krieg erlebt haben, und zum zweiten: die Kriegsberichterstatter kann man nicht entbehren; aber die Gouvernanten, die ihnen bei den Oberkommandos beigegeben werden, können ihnen doch in irgendeiner schonenden Form sagen, sie möchten doch so schreiben, daß auch unsre Soldaten nachträglich, ohne daß sie sich ärgern, die Berichte lesen können." —

* * *

Ein Dokument unsrer Zeit.

Die „Deutsche Tageszeitung" gibt in ihrem Montag-Abendblatt eine Bekanntmachung des „Klever Kreisblattes" vom 24. Juni 1918 wieder, die, wie sie sagt, als „Dokument unsrer Zeit" für die Mit- und Nachwelt aus der lokalen Abgeschiedenheit hervorgezogen und der deutschen Landwirtschaft zur Kenntnisnahme unterbreitet zu werden verdiene. Die Bekanntmachung lautet:

Bei der Revision eines landwirtschaftlichen Betriebs im Kreise Kleve wurden vorgefunden:

7 Stück Käse im Gewicht von 34 Pfund, 3 Pfund selbst hergestellte Butter, 1 Handschrotmühle, befestigt an einem Tische, neben der Schrotmühle 8 Pfund Roggenmehl und 45 Pfund Roggen, 48 Pfund Schmalz, 36 Pfund Reis, 7 Flaschen Käselab- und -farbe, 1 Butterstaff, 1 Käseform, 10 Pfund Wolle, 30 Pfund Kleider- und Wäschestoffe, 16 Schirtingsäcke, 1 Paar Militärstiefel.

Neben einem unverhältnismäßig hohen Bargeldbetrag und Wertpapieren fanden sich 172 Fünfzigpfennigstücke und 416 Ein-, Drei- und Fünfmarkstücke vor. Ferner fanden sich versteckt 12 Liter frische Milch und 10 Liter Käseweiß.

Aehnliche Feststellungen mußten leider in verschiedenen Fällen gemacht werden.

Diesem Tatbestand etwas hinzufügen, hieße ihn abschwächen, er zeigt aber gegenüber den lautwerdenden Klagen über Revisionsbelästigungen, wie notwendig die angeordneten Revisionen sind und daß diese noch verschärft werden müssen, um dem sehr bedauerlichen Unfug entgegenzuarbeiten und die schuldigen Betriebe festzulegen.

Wenn die vielen angeordneten Prüfungen auch immerhin Belästigungen für die Besitzer mit sich bringen, so richte ich an die redlich denkenden und handelnden Landwirte die dringende Bitte, sie ruhig als Kriegsnotwendigkeiten hinzunehmen, denn die Besitzer, die den Behörden in der schweren Aufgabe der Erfassung der Lebensmittel für die Allgemeinheit entgegenarbeiten, sind nur durch scharfe Prüfungen festzustellen. Dankbar würde ich sein, wenn die Landwirtschaft des Kreises, die sich im allgemeinen durch Opferwilligkeit und gewissenhafte Befolgung der gesetzlichen Vorschriften auszeichnet und hiervon in der letzten Zeit in der freiwilligen Haferlieferung ein anerkennenswertes Zeugnis abgelegt hat, selbst mithelfen würde, diesem Uebel zu steuern. Den Gewerbetreibenden, die durch Tauschgeschäfte das Treiben gewissenloser Landwirte unterstützen, sei hiermit nochmals vorgehalten, daß in jedem Feststellungsfall die Schließung des Geschäfts unnachsichtlich durchgeführt wird.

Kleve, den 21. Juni 1918. Der Landrat: Eich.

Man sollte meinen, daß die agrarische „Deutsche Tageszeitung" den Anlaß benutzen würde, um den Landwirten ins Gedächtnis zu rufen, daß an der Schwelle des fünften Kriegsjahrs die Hamsterei von Silbergeld eine ebenso schlimme Versündigung an den Interessen des Landes darstellt wie die festgestellte Fett- und Milchhamsterei. Aber die „Deutsche Tageszeitung" bringt kein Wort des Tadels auf, sondern beschwert sich in einem langen juristischen Artikel über die — Haussuchungen auf dem Lande! So ist der Artikel wirklich auch ein „Dokument unsrer Zeit"! —

* * *

Die Bremsklötze.

Das Deutsche Reich ist ein einheitliches Wirtschaftsgebiet oder sollte es wenigstens sein. Aber dieses Prinzip, das die eigentliche Entstehungsursache des neuen Deutschlands ist, ist leider auf einem wichtigen Gebiet durchbrochen, dessen Bedeutung täglich steigt. Das Deutsche Reich ist kein einheitliches Steuergebiet.

Die direkten Steuern sind bis heute im wesentlichen Sache der Bundesstaaten, deren Steuergesetze in der Veranlagung, in den Steuertarifen und der Kontrolle der Einkommens- und Vermögensbekenntnisse erheblich abweichen. Das mochte so lange angehen, als die steuerliche Belastung gering war. Es ist ganz unerträglich, sobald die Steuern zu einem der wichtigsten Kalkulationsfaktoren werden. Die bestehende buntscheckige Vielheit der Steuergesetze verändert die Produktionsbedingungen in den verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches so einschneidend und willkürlich, daß von einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet nur unter Vorbehalt gesprochen werden kann.

Verschärft wird dieser bedauerliche Zustand dadurch, daß sich auf den so unterschiedlichen bundesstaatlichen Steuergesetzen die Steuergesetzgebung des Reiches aufbaut. Der württembergische Finanzminister von Pistorius hat, wie hier schon erwährt, in der Zweiten Kammer erklärt, daß die Kriegssteuer 9 Milliarden Mark statt etwas über 5 Milliarden ergeben hätte, wenn sie im ganzen Reich nach dem württembergischen Verfahren erhoben worden wäre.

Am praktischsten wäre es, die ganze direkte Steuergesetzgebung als Reichssache zu erklären und so einheitlich zu regeln. Das Reich würde selbstverständlich einen erheblichen Vertragsteil den Bundesstaaten einräumen, die, mag man über die Zweckmäßigkeit ihrer geschichtlichen Grenzen und Gliederung noch so schlecht denken, unter den obwaltenden Umständen wichtige Aufgaben erfüllen. Wenn aber die Bundesstaaten auf ihrem „Rechte" beharren und die direkten Steuern als ihre Domäne betrachten, so müssen sie eben selbst die Vereinheitlichung ihrer Steuergesetze durchführen.

In schier unbegreiflicher Starrköpfigkeit wehren sich aber bundesstaatliche Finanzminister auch dagegen. Besonders aufgeregt ist in Dresden protestiert worden. Die Herrschaften fürchten dort, daß, sobald erst einmal eine einheitliche Grundlage vorhanden ist, direkte Reichssteuern nicht aufzuhalten sind. So werden die bundesstaatlichen Finanzminister bewußte Anwälte der Rückständigkeit und der Auflösung des Deutschen Reiches in scharf geschiedene Steuer- und Wirtschaftsgebiete. —

* * *

Glänzender Geschäftsgang.

Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation kommt wieder als erstes der großen Unternehmen, deren Geschäftsjahr am 30. Juni endet, mit seinem Abschluß heraus, der trotz aller Klagen über das Steigen der Unkosten genau so glänzend wie im Vorjahr ist. Nach Absetzung der Kriegssteuer beträgt der Rohgewinn 23 Millionen Mark, der Reingewinn 15,6 Millionen Mark, die Dividende aber nur 22⅓ Prozent gegen 25 Prozent im Vorjahr. Der Reingewinn hätte die Verteilung der Dividende in der Vorjahrshöhe erlaubt, aber offenbar lag der Verwaltung an einer Demonstration für höhere Kohlen- und Eisenpreise.

Wie reichlich das Unternehmen — trotz der Kriegssteuer, die stets vor Feststellung des Rohgewinns abgesetzt wurde — gearbeitet hat, lehrt folgende Aufstellung:

	Bruttoüberschuß Mark	Abschreibungen Mark	Dividende Prozent
1917/18 . . .	23 000 000	7 400 000	22⅓
1916/17 . . .	22 900 000	7 330 000	25
1915/16 . . .	22 600 000	7 250 000	25
1914/15 . . .	11 900 000	4 500 000	14
1913/14 . . .	9 800 000	5 400 000	10

Auch den „reinen" Eisen- und Stahlwerken geht es glänzend. So durchläuft folgende Notiz die Handelspresse: „Das Annener Gußstahlwerk in Annen bei Dortmund war in dem Ende Juni abgelaufenen Rechnungsjahr 1917/18, trotz der hervorgetretenen Schwierigkeiten allgemeiner Art, recht stark beschäftigt. Dementsprechend dürfte auch das finanzielle Erträgnis wieder günstig ausfallen. Ueber die zur Ausschüttung kommende Dividende kann Endgültiges jetzt noch nicht gesagt werden, soweit jedoch ein Ueberblick möglich ist, läßt sich annehmen, daß die Ausschüttung von der vorjährigen nicht abweichen wird. Im Vorjahr wurden 25 Prozent Dividende verteilt, gegen 15 Prozent für 1915/16 und 12 Prozent für 1914/15; die augenblickliche Beschäftigung ist günstig." —

* * *

Höhere Kriegsbeschädigtenrente.

Laut Verfügung des Kriegsministers werden Versorgungsberechtigten, bei denen eine Erwerbsunfähigkeit von mindestens 50 Prozent vorliegt, folgende widerrufliche Teurungszuschläge gewährt:

bei 50 Proz. bis einschl. 60 Proz. Erwerbsunfähigkeit	= 120	Mk.	jährlich
„ 60 „ „ „ 70 „ „	= 180	„	„
„ 70 „ „ „ 80 „ „	= 240	„	„
„ 80 „ „ „ 90 „ „	= 300	„	„
„ 90 „ „ „ 100 „ „	= 360	„	„
„ 100 „ „ „	432	„	„

Die Erhöhung gilt ab 1. Juli 1918.

Die Verfügung, die das Los der Kriegsbeschädigten wenigstens einigermaßen verbessert, ist auf das fortgesetzte Drängen des Reichstags, insbesondere der sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen, das durch die Arbeit des Reichsbundes ehemaliger Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigter eine kräftige Unterstützung fand. —

Notizen.

Neue U-Boots-Erfolge. Im Sperrgebiet um England wurden, wie der Admiralstab neuerdings mitteilt, 15 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. —

*

Der Schacher um Litauen. Aus Dresden wird offiziös gemeldet: „In letzter Zeit hat eine Anzahl litauischer Führer verschiedene Wünsche in Dresden vorgebracht, die Sachsen aus Gründen der Zuständigkeit nicht erfüllen kann, zu deren Erfüllung aber gewisse Schritte getan werden." — Die Nachricht ist ganz offensichtlich eine Gegenmine gegen den Uracher aus Württemberg. Die braven Litauer werden wahrscheinlich eines Tages aufwachen und einen deutschen Fürsten haben. Was für beide Teile ein angenehmes Gefühl sein wird. —

*

Botschafter Hakki-Pascha gestorben. Der türkische Botschafter Ibrahim Hakki-Pascha ist Montag abend ½10 Uhr in seiner Berliner Wohnung nach 10tägiger Krankheit gestorben. Er war seit 1915 auf seinem Berliner Posten. In der Zeit von 1909 bis 1911 war er Großwesir. —

*

Die Wahlen in Luxemburg. Die luxemburgischen Wahlen für die Konstituante, die über die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, Volkssouveränität, Besoldung der Abgeordneten und Maßnahmen gegen die Abschließung von Geheimverträgen beschließen soll, ergaben für die klerikale Partei 20 Sitze nebst zwei Dissidenten im Kanton Klerf, für die Liberalen 3, für die Sozialisten acht und für die Freie Volkspartei (Arbeiterpartei) 3 Sitze. Die Klerikalen gewinnen 1 Sitz und kommen für 8 weitere Sitze in die Stichwahl. Die Liberalen gewinnen 1 Sitz und verlieren siebzehn. Die Sozialisten gewinnen drei Sitze und kommen für weitere 5 in die Stichwahl. Die Freie Volkspartei behält die frühern Abgeordneten und kommt für 2 weitere Sitze in die Stichwahl. —

*

Es wird verboten. . . Wie amerikanische Blätter melden, ist Ellen Keys Buch „Krieg, Friede und die Zukunft", welches 1916 erschienen ist, verboten worden. Die „National-Sicherheits-Liga" hat alle Landesbibliotheken gewarnt, das Buch auszuleihen, weil es Meinungen enthalte, die gegenwärtig gefährlich seien und deshalb unterdrückt werden müßten. —

* * *

Eine neue Schlacht.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 30. Juli 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Rege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in Gegend Merris (nördlich der Lys) und beiderseits von Ayette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront griff der Feind unsre neuen Linien nördlich des Ourcq und unsre Stellungen auf den Waldhöhen südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Angriffsfront zurückgeworfen.

Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffs war gegen die Front Hartennes—Fère-en-Tardenois gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittag immer wieder von neuem an. Vor und an unsern Linien, teilweise in unsern Gegenstößen brach ihr Ansturm zusammen.

Am Nachmittag dehnte der Feind seine Angriffe über Fère-en-Tardenois nach Osten bis zum Walde von Mennière aus. Sie hatten ebensowenig Erfolg wie Teilangriffe, die er am Morgen am Walde von Mennière, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Ville-en-Tardenois führte.

Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambrecy und Vrigny an einzelnen Stellen bis zu fünf Malen seine Angriffe und setzte sie bis zum späten Abend in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberge den Feind aus Gräben, die er seit seinem Vorstoß am 27. Juli noch besetzt hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes.

*

Leutnant Loewenhardt errang seinen 46. Luftsieg

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Erhöhung der Elbefrachten.

W. T. B. Hamburg, 30. Juli. Infolge starken Rückgangs des Wasserstandes und damit verbundener Beschränkung in der Ladefähigkeit der Fahrzeuge haben die in der Elbschiffahrtsvereinigung zusammengeschlossenen Schiffahrtsunternehmungen mit heutigem Tage die Elbefrachten auf 0,90 Mark für 100 Kilogramm Basis Magdeburg und 1,85 Mark für 100 Kilogramm Basis Riesa erhöht. —

Logis zu vermieten. Feldstr. 52, Eing. Bernburger Str., 2 Trepp.

Schwarzseid. Schürze v. Umfassungstraße 19 b. 37 am 27. 7. verl. geg.-geg. Belohnung abzug. b. Kriegerwwe. Füllner, Umfassungst. 37 II

Fußpflege
in u. außer dem Hause. Hühneraugen, Hornhaut, eingewachs., verkrüppelte Nägel entfernt
W. Köhn Heilgehilfe, Braunehirschstr. 2.
Nachmittags zu sprechen. 5260

Alte Schallplatten
und Bruch kauft ständig zu Höchstpreisen 1795
Kilo 1.75 Mk.
Musikhaus Weber
Königshof 9.

Limetta, Lemon Squash 2.00 Mk.
1772 vorzügliche Erfrischungsgetränke Liter
Schillers Weinhandlung, Gr. Münzstr. 11. Neust. Bürgerhof.

Dankſagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Blumenspenden beim Heimgange unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Mitbewohnern der Häuser Lemsdorfer Straße 10 und 11, Magdeburger Straße 16 und Westerhüser Straße 42. Auch den früheren Mitarbeitern der Wohlfeldschen Druckerei unsern herzlichsten Dank. Dank auch denen, die ihr in ihren schweren Tagen so liebevollen Beistand geleistet haben. Insbesondere Dank dem Herrn Pastor für die trostreichen und zu Herzen gehenden Worte am Sarge unsrer teuern Entschlafenen.
5983
Familie Deich.
Westerhüser Str. 42.

Zöpfe
zu bekannt billig. Preis., v. 3 Mk. an. Fert. a. eig. Haar jed. gm. Arbeit an.
Wilh. Gehlsläger Breiteweg 118 (Eg. Krökentor)

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg
Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß unser Mitglied, die Kollegin 1748
Dorothee Drue
am 28. Juli im Alter von 70 Jahren verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Verwaltung.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unsers einzigen, unvergeßlichen Söhnchens 5237
Alfred
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck herzlichen Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Jähler für die trostreichen und wohltuenden Worte am Grabe. Dank auch Familie Wolfskämpf für die Liebe und Pflege während seiner Krankheit.
In tiefem Schmerze
Alfred Belling und Frau
Selma geb. Heinrich.

Montag abend 7 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden, welches er sich als Soldat zugezogen hat, mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Neffe, der Fahrer
Willi Herwig
im Hilfslazarett Pfeiffersche Stiftung, Cracau, im blühenden Alter von 19 Jahren. Er folgte seinem Bruder Otto nach fast 4 Jahren in die Ewigkeit nach.
Um stilles Beileid bitten
Klein-Ottersleben, den 30. Juli 1918
Die tieftrauernden Eltern 1972
Anton Herwig und Kinder nebst allen Anverwandten.

Tonbild-Theater Buckau
Schönebecker Straße 91b

Programm vom 30. Juli bis 1. August

Wenn Frauen lieben und hassen
Drama in 4 Akten — mit Werner Krauß und Ida Paulsen

Rentier Nörgelmeyer — ein Opfer des Krieges
satirischer Schwank in 2 Akten

Eine Botschaft vom Mond
Humoreske 5232

Auf dem Trajekt von Trelleborg nach Saßnitz
— Naturaufnahme —

Salon-Orchester — Anfang Punkt 7 Uhr

Impreß-Hüte
wieder ganz entzückende Formen

Hutfabrik
August Albrecht & Co.,
3 Buttergasse 3, am Alten Markt.
848

Rechtsbureau Referendar a. D.
Lebegott, Große Münzstraße 5, Auskunft und alle schriftlichen Arbeiten in Rechts- und Steuersachen.
Sprechzeit: 9—1, 3—8 Uhr.

Künstliche Limonaden mit Himbeer-Aroma } pro Liter **1.75** Mk.
„Spezialität" Eislimetta mit Apfelsinen-Aroma 1796 } pro Ltr. **2.00** Mk. ohne Flasche
G. Haferkorn Nachfl., Breitenbergstraße 12a

Deutscher Siedler-Bund Berlin S 59.
Wir beginnen jetzt mit der Anlage einiger unserer großen Genossenschaftssiedlungen, und zwar im Schlaubetal, südlich von Frankfurt a. d. O., in der Oberlausitz, westlich von Horka, und am Bodensee. Eine Anzahl Parzellen, 3 bis 8 Morgen, für Obst- und Gemüsebau sowie Kleintierzucht sind noch zu vergeben. Herrliche Landschaft, fruchtbarer Boden, eigenes Bewässerungssystem.

Kaufe Pfandscheine sämtlicher Leihhäuser.
Zahle die höchsten Preise.
Max Eckstein
Königshofstr. 5

Kinder-Kleider fertigt an Frau Beier, Weberstraße 8.

Haar kft z. höchst. Preisen Schlistäter, Breiteweg 116, (Eing. Krökentor.) Amtl. Ankaufsst.

Tief schwarze **Tinte** Pfund 80 Pf. Herm. Wusche, Wilhelmstr. 11.

Kleine Möbelfuhren
Umzüge aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort 1778
Blanc Radler, Schönecketr. 8.
Telephon 5250 und 2475.

Gummi-Sohlen und
Täkse 5296
12, 14, 15, 18 und 20 mm lang, solange der Vorrat reicht.
Rogge, Schentendorfstr. 17, I.

Zinshaus 6 Mittelwohn. m. Stallg., dauerhaft gebaut, zu verkaufen. Offert. an Kunzl, Südost, Meßer Str.

Musikinstr. Gitarren, Laute, Zithern, Geigen, Mund- und Handharmonikas, Saiten u. Zubehör verk. billig R. Reimann, Katharinenstr. 11.

Trauerkarten
empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Hutfabrik
August Albrecht & Co.
Buttergasse 3
287 am Alten Markt

modernisiert
Samthüte

Dungkauft
W. Lüdern, Lemsdorf, Harzburger Straße. 5064

Handleiter- und Kastenwagen
sofort preiswert in allen Größen, auch nach auswärts. 5038
Wilhelm Albert, Grünearm-Straße 18b, en gros, en détail.

Frauenhaar
auch die kleinsten Posten und alte Haararbeiten kauft zu den gesetzlichen Höchstpreisen
Arno Lenk, Blücherstrasse 1
Amtliche Hauptsammelstelle. 1788

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme" hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Anst. saub. jg. Mädchen bei zwei Damen für vormittags gesucht Prälatenstraße 30, II lks.

Sauberes Laufmädchen sucht Moritz Langer Kaiserstraße 9. Eing. Karlstr.

Beizer und Polierer sucht 5244
Paul Knüppelholz
Am alten Brücktor 11.

5227 **Arbeiter** stellt noch ein Denecke, Baugeschäft, Breiteweg 257.

Laufbursche sofort gesucht. 5234
Curt Rabe,
Moltkestr., Fürstenufer-Ecke.

Maurer Erd- und Bauarbeiter sucht 2052
Gustav Stieger, Agnetenstraße 11/12.

Lehrling für Kontor zu sofort gesucht.
Offerten unter **B 5209** an die Expedition dieses Blattes. 5209

Putzgarnitererin und Zuarbeiterin welche flott und schick arbeiten, in Dauerstellung per sofort gesucht
Kaufhaus Herm. Lier, Sudenburg.

Automobil-Monteure und -Schlosser
nur selbständig arbeitende Kräfte, sofort gesucht 1784
Audi-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19.

Fabrik-Portier
für sofort gesucht, Kriegsbeschädigter bevorzugt. 1798
Mitteldeutsche Motorpfluggesellschaft
m. b. H., Magdeburg-Sudenburg, Fichtestraße 29a.

Kolporteur für unsere Zeitung in **Quedlinburg**
gesucht. Meldungen nimmt Karl Schweinefuß, Breite Straße Nr. 10, entgegen.
Verlag der „Volksstimme".

Maurer und Bauarbeiter
stellt ein 1939 Heinrich Gose, Augustastraße 40.

Erdarbeiter
werden eingestellt P. Müller, Schützenstraße 22.

Maurer und Bauarbeiter
für Baustelle Wilhelmstadt gesucht. 5241
Wilhelm Voß, Baugeschäft
Herderstraße 1. Fernruf 7914.

Kohlenträger und Streckenarbeiter
auch Arbeiterinnen für sofort gesucht. Zu melden:
Kornisch & Co., Kl. Stadtwarch 10.

Arbeiter
auch Kriegsbeschädigte, stellt sofort ein 1966
C. F. Müller Harzprod.-Fabrik **Elbindustrie-Gelände.**

Zentrifugenarbeiter und Sackträger
stellt ein 1971
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Halberstädter Straße 15.

Tüchtige Akkordarbeiter, Sackträger (auch Urlauber)
stellt ein 1968
Paul Siebert, Magdeburg,
Altes Fischerufer 33/35.

Laufjunge
für sofort oder später gesucht 306
Lange & Münzer, Breiteweg 51/52.

66

Wohltätigkeits-Konzert
für den Hinterbliebenenfonds des Infant.-Regts. Nr. 66, ausgeführt von d. Kapelle des
aktiven Regiments
Leitung: Musikmeister Brecheis.

Mittwoch den 31. Juli
von nachmittags 5 bis 10 Uhr im
Vogelgesang
großes Militär-Konzert.
Eintritt 45 Pfennig. 1970
Vorverkauf in der Musikalienhandlung von G. Hasselmann, Alte Ulrichstraße.

Nächstes Konzert Donnerstag den 1. August von abends 8 bis 11 Uhr im
Stadttheater-Garten.

Panorama-Lichtschauspielhaus
Der aufsehenerregende Film:
Das Spiel mit dem Tode
6 Akte

Kriegs-Wohlfahrts-Spiele
Nur noch heute abends 7½ Uhr **Zirkus Blumenfeld**
Abschieds-Vorstellung
Ein wunderbares Zirkus-Programm!

Restaurant Alt-Reichskanzler
Inh. A. Hilbering, Breiteweg 12.
Angenehmer Familienaufenthalt. Im Unterhaltungsraum. 5241 Kl. Speisen und Getränke.
Täglich Kaffeekonzert mit Solist. Kegler mit Gelegenheit.

Palast-Theater Burg
Spielplan vom 31. Juli bis 2. August
Dämon Geld
Schauspiel in 4 Akten — in der Hauptrolle Mich. Bartsch
Geheimnis in fremden Verdacht
Lustspiel in 3 Akten
In den Hauptrollen: Gerhard Dammann und Hanni Vogt
Nur noch heute Dienstag
Hinter verschlossenen Türen
mit Lotte Neumann in der Hauptrolle
1982 Die Leitung. Otto Rudolph.

Limonaden mit Himbeer-, Zitronen- und Apfelsinen-Aroma. Flaschen einbringen. 1735
Schillers Weinhandlung,
Inh. Bürgerhof. Große Münzstraße 11.

Mittwoch den 31. Juli, abends 8¼ Uhr
Oeffentliche
Eltern- u. Jugend-Versammlung
in der „Reichskrone", Jakobstraße 42.
Tagesordnung:
Arbeitereltern und Jugendbewegung.
Referent: Schulrat Hänsler.
— Zum Beginn spielt die freie Musikgruppe usw. —
Eltern, Freunde der Jugend, junge Arbeiter und Arbeiterinnen müssen zahlreich erscheinen. 1972
Jugendbund Freiheit.

Stadttheater.
Am Sonntag, den 1. August 1918 und folgende Tage
Magdeburg, bei 31. Juli 1918.

ZENTRAL-THEATER
Größter Spielplan des Stadtteilpublikums
Loge Nr. 7.

Stephanshallen
Direktion Mich. Frauenrx
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr nachm.
Erstklassige Varieté-Vorstellung! 1751

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 31. Juli.
Anfang 7½ Uhr.
Einmalig: Paul Rudolf Schulze
Flachsmann als Erzieher.
Donnerstag den 1. August
Im weißen Rößl.

Wilhelm-Theater
Heute und folgende Tage
der große Erfolg:
Meine Zeit, deine Zeit
Sonntag den 4. August, nachm. 3 und abends 7½ Uhr
— Letzter Sonntag —
Meine Zeit, deine Zeit

Schauspiel-Theater
Mittwoch 7½ Uhr
zum letzten Male:
Brillant Sieber
Donnerstag den 1. August
Mittwoch: Lustige Jungen, Gute alte Werner
zum ersten Male:
Die Stadt ohne Frauen
Schauspiel in 4 Akten mit Ofelia Sieg-Spiegel
Kassenöffnung 11—12 Uhr.

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Geschäfte

Aug. Förster
Friedrich Gruan
F. W. Wolff
Th. Nabert
Vogel & Co.
Nester Fabisch